

Erkenntnis **Kauf**
von und **Kauf**
der **Sonn- und**
Waldgründe.

Kommunalspreisen
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Pf.
Durch die Post bezogen
1.00 Pf. netto, halbjährlich
2.00 Pf. netto.

Die "Zweite Welt"
Abbestellungsgebühr,
durch die Post nicht
bez., halbjährlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Erstausgabe Nr. 1047.
Katalognummern:
Halbmonatlich 1.00 Pf.

Die Welt

Infectionsgefahr
durch die bei ungenügender
Reinlichkeit der Hände
übertragene Cholera
ist eine der gefährlichsten
Krankheiten. Infolge
der Cholera-Epidemie in
Siam sind die Behörden
auf die Notwendigkeit
hingewiesen, die Hände
zu desinfizieren. Ein
Kauf der Seite 75.
Preis 1.00 Pf.

Interesse
für die künftige Nummer
müssen Interessenten die
verpflichtende Anzahlung
gegenüberlegen lassen.

Abbestellungs-
Karte in die
Postsendung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise. Redaktion: Geiststr. 21, Post 2 C.

Rechtszustände in deutschen Kolonien.

Wenn 20 Jahre sind jetzt verstrichen, seit an der Südwestküste von Afrika, damals Angola Bequema genannt, die deutsche Flagge gehißt und damit die erste deutsche Kolonie begründet wurde. Fast könnte man sagen „agrändes“, denn der Befehl gehörte vorher der Hamburger Handelsfirma Lührig und konnte als verträgliches Unternehmen betrachtet werden. Was haben wir seit dieser Zeit in und mit unseren Kolonien erlebt! Wenig Erfreuliches, viel Höfliches. Dugende und Aberdugende von Millionen Mark deutschen Geldes sind in Sonne deutscher Kolonien verflücht; Bestimmtheiten ideenreicher Art sind von deutschen Beamten an den Eingeborenen verübt worden; die meisten Verurtheilten, lobenden Plantagenbau zu betreiben, sind mißlungen. Es blüht dem deutschen Volke nur das Besahien, und dieses allerdings in immer steigendem Maße.

Doch nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete gähnt uns ein ungeheures Defizit, das von Jahr zu Jahr größer wird, in der Bilanz entgegen. Auch die Rechtszustände lassen in vielen Kolonien so ziemlich alles zu wünschen übrig. Die Kolonie die Zeitstrich, ein in Berlin von Dr. Weinde herausgegebenes Blatt, das zwar durch und durch kolonialfreundlich ist, aber von den Mißständen in den Kolonien die Augen nicht verblinzt, führt schon seit Jahr und Tag einen erfolgreichen Kampf gegen die kolonialen Mißstände. In der letzten Nummer des Blattes verbreitet sich A. Gerhardt von neuem über die Rechtszustände in den deutschen Kolonien, wobei er ganz ungewöhnliche Dinge behauptet. Er beginnt seinen Artikel:

„In unseren Kolonien vermag sich ein sonst ganz braver Mann mit Rechtswelt gewöhnliche Verhältnisse zu stellen. Scherz vor sich ist die eine rechtliche Veränderung über vorhandene Mißstände. In Acht und Bann wird erklärt, vor darüber noch der Heimat berichtet. Nicht selten ereignet es sich auch, das selbstverständliche Hauptverbrechen verübt werden sollen, nachdem man, wie es in den Kolonien heißt, Material gegen sie gesammelt hat.“

Diese allgemeinen Sätze will der Verfasser des Artikels durch ein Beispiel aus Südwestafrika, also dem früheren Vizekönig Angola Bequema, bekräftigen und beweisen. Er tut das an der Hand von Gerichtsurteilen, die gegen einen gewissen Groeneveld ergangen sind. Dieser Groeneveld wurde am 30. März 1903 von Bezirksgericht zu Keetmanshoop wegen Vergehens gegen § 4 der Verordnung, betreffend die Einführung von Feuerwaffen, zu 6 Monaten Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe sowie zur Exekution der Kolonien verurteilt. Groeneveld hatte an Postulanten den Distriktchef, der auch für die Generäle je 50 M. Steuern verlangt habe, Groeneveld legte gegen das Urteil Berufung ein; es wurde aufgehoben und er in einem neuen Verfahren wegen des Vergehens nur zu 450 M. Geldstrafe und die Kosten verurteilt.

Am 27. Mai 1903 fand Groeneveld schon wieder vor den Schranken des Bezirksgerichts in Keetmanshoop, diesmal der Verletzung von Weinde angeklagt. Er wurde zu drei

Jahren Zuchthaus sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß dieses Urteil aufgehoben wurde; die Berufungssitzung fand zu einem Freispruch und legte die Kosten des Verfahrens dem Staate auf.

Nun, ein Irrtum ist bei jedem Gerichte möglich, und dazu haben wir Berufungsgerichte, die sie die Fehler der unteren Instanzen beseitigen. Man wird also an diesem einen Fall nichts Absonderliches finden. Aber er blieb nicht der einzige! Am 30. Mai 1903, drei Tage nach dem eben besprochenen Urteile, fällt dasselbe Bezirksgericht in Keetmanshoop schon wieder einen Spruch gegen Groeneveld; er wurde wegen gemeinschaftlicher Verletzung zu zwei Jahren Zuchthaus sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt, auch wurde auf die Zulässigkeit von Postulanten erkannt. Neben den der Berufung auf Grund liegenden Tatsachen wird mitgeteilt, Groeneveld habe an den Postulanten in Bethanien 2 1/2 Saad Reis (offenbar schon früher) gegeben, die dieser aus Erparnissen zurückgelassen. Diese Geschichte klingt dunkel. Was ist das für eine Verurteilung, daß sich ein Postulanten 2 1/2 Saad Reis „bejagt“ und sie dann „aus Erparnissen“ zurückgelassen? So etwas muß wohl zum System kolonialer Verwaltung gehören, denn die koloniale Zeitschrift bemerkt dazu wörtlich: „Der Distriktchef, Verwalt von Stempel, hatte dem Postulanten, da ihm dessen Selbstvertrauen bekannt war, ausdrücklich erlaubt, bei guter Vertheilung den Befehl den Reis für sich zu entnehmen.“ Hört! hört! Die höchst eigenartige Budgeterklärungsart, mit denen das Kolonialamt des Herrn Stödel in den Verhandlungen des Reichstags in diesen Tagen brüllierte, können drängen nach verständnisvoller Nachsicht gefunden zu haben. Man darf begierig darauf sein, zu erfahren, ob sich solche Mißstände, solche „Mißgeschick“, in den Kolonien auch noch auf andere Dinge als auf 2 1/2 Saad Reis erstrecken! Doch seit dem für jetzt wie dem wollen. Groeneveld legte gegen das Urteil Berufung ein und erzielte, daß das Urteil aufgehoben wurde und man ihn nur wegen einfacher Verletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte. Zwei Jahre Zuchthaus — zwei Monate Gefängnis.

Aber damit waren seine Vergehungen zu der kolonialen Justiz noch nicht zu Ende. Am 27. Juni 1903 wurde er, immer noch dem Gerichte in Keetmanshoop, wegen Betrugsvergehens zu drei Monaten Gefängnis und in die Kolonien verurteilt. Durch Berufung gelang es ihm, aus dieses Unheil abzumenden; das Urteil wurde aufgehoben und er wurde freigesprochen, die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. So war er denn in einem Vorverfahren zum Bezirksgericht zu Keetmanshoop zu 1000 M. Geldstrafe, neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen die Berufungssitzung nur 450 M. Geldstrafe und zwei Monate Gefängnis aufrecht erhielt. Das wirkt ein höchst sonderbares Licht auf die koloniale Rechtspflege. Aber was man sich darüber auch für Gedanken macht, es wird überboten durch das, was die koloniale Zeitschrift als den Grund zu diesen

draconischen Verfügungen in dem Sage behauptet: „Wieso das, weil er über die Ermordung eines Negers, nachdem eine Verleumdung an die Behörde fruchtlos verlaufen war, der Presse Nachricht gegeben hatte, die aber ebenfalls keine Notiz davon nahm.“ Mit anderen Worten wird hier den Behörden in Keetmanshoop vorgeworfen, daß sie einen unbehaglichen Menschen vernichten wollten. Ein Wort ist gegeben. Groeneveld wendet sich an die Behörde; er wird abgewiesen; er wendet sich an die Presse, die seine Meldung nicht veröffentlicht; dann bittet er die Behörde um den verschiedensten Anlaß, die Behörde gerügt. Hier haben wir Aufführung zu verlangen über folgende Punkte:

1. Wer ist ermordet worden?
2. Wer war der Mörder?
3. An welche Behörde wandte sich Groeneveld mit seiner „Beschwerde“?
4. Warum blieb sie fruchtlos?
5. Welcher Zeitung meldete Groeneveld den Vorfall?
6. Warum unterdrückte sie die Meldung?

Der nächste, der Auskunft darüber geben muß, ist der Verfasser des Artikels in der kolonialen Zeitschrift, Herr K. Gerhardt, Schriftführer der Vermittlungszentrale für koloniale Arbeit und Kapital. Aber die Regierung sollte nicht warten, bis Herr Gerhardt spricht. Sie muß sofort untersuchen, wie die Dinge liegen. Der Kampf, der in Südwestafrika laßt, ist mit zurückzuführen auf die Schändlichkeit, die der Widerbringer Krebserkrankung verübt. Hat es auch mehr Krebserkrankungen gegeben? Welche eine Berücksichtigung zur Unterbindung von Nachfällen über koloniale Schandthaten? Seraus mit der Presse!

In derselben Nummer der kolonialen Zeitschrift wird die schämige Abberufung des Gouverneurs von Samoa, Dr. Wolff verlangt. Die Zeitschrift wirft ihm vor, daß er durch selbstherrliches Regiment, durch Prädikation über der Kolonien, die nicht in sein Horn bliesen, und durch eine Unannehmlichkeit der Eingeborenen die Interessen der Deutschen schädigte. Wenn weiter nichts behauptet wurde, dann wären wir die letzten, die darauf nicht dieses Gewicht legen: Bei der genaueren Untersuchung würde sich vielleicht herausstellen, daß die „Unannehmlichkeit“ der Eingeborenen weiter nichts ist als ein verständlicher Schuß der Widerstandswilligen gegen kapitalistische Ausbeutung. Aber die Zeitschrift behauptet, Wolff habe es dem Ansehen der Verwaltung schuldig zu sein, in häufig rein private Verhältnisse eingreifen zu müssen, um vermeintliche Unannehmlichkeiten abzustellen. Dann heißt es weiter: Die unerduldeten Verfügungen der Wälfänger in Samoa haben nicht zum mindesten ihren Grund darin, daß diese sich gegen die Einmischung des Gouverneurs in ihre Privatangelegenheiten zu wehren begannen, eine Gegenwehr, die mit Gefängnis und Verurteilung beantwortet werden mußte. Was heißt das? Soll dann behauptet werden, daß Dr. Wolff Wolff, der vom Reich in seine Hand gelegt wurde, rechtskräftig mißbraucht? Wir stellen eine solche Behauptung nicht auf und würden die Andeutungen der kol. Zeitschrift von vornherein als unannehmlich erachten, wenn nicht aus den Kolonien nur allzu viele Fälle

Die Waffen nieder!

(Nachdruck verboten.)
Eine Lebensgeschichte von Vera v. Sutner.

Aber auch diesen Zweifel auszudrücken wäre unanständig gewesen. Schahd jemand den „lieben Gott“ in den Mund genommen, gibt das dem daran geknüpften Wunsch eine gewisse lobenswerthe Communität. Was die vorgeworfene Laune anbelangt, so habe dieser Vorwurf einige Verbindung, Lante Marias Religiosität kam aus tiefsten Herzen, während ich mehr äußerlich davon war. Mein Vater war in dieser Beziehung völlig indifferent, ebenso mein Gatte, also habe ich weder von dem einen noch dem anderen Anreue zu geistlichen Gewandnissen erhalten. Mich in die kirchlichen Lehren mit Begierigkeit zu vertiefen, habe ich auch niemals vermocht, da ich die meisten überhaup nur mit Anwendung des „Nichtabernachenden“-Prinzips unangenehm lassen konnte. Ich ginge wohl allmählich zur Messe und alljährlich zur Weidloch; auch war ich bei diesen Ceremonien voll Ehrfurcht und Andacht; aber das Ganze war doch mehr oder minder eine Art handlungsmäßiger Selbsterziehung; ich erzielte die religiösen Anstandsgebühren mit derselben Bereitwilligkeit, wie ich auf dem Kammerball die Figuren der Canciers ausführt und die Sotterezzen machte, wenn die Kaiserin den Saal betrat. Inner Schloßplan in Niederösterreich und der Minus in Wien konnte nicht nicht vorwachen, wie die von der Lante vorgeschriebene Weidloch war noch berechtigt.

„Ja, mein Kind“, fuhr Lante fort, „im Glück und im Wohlsein vergelten die Leute nicht ihren Heiland — wenn aber Krankheit oder Todesgefahr über uns und, mehr noch, über unsere Lieben hereinbricht, wenn wir niedergelegten und in Klammern sind.“

„In diesen Töne war es noch lange fortgegangen, aber da wurde die Lute aufreizen und mein Vater stürzte herein: „Hurra, jetzt geht's los!“ lautele seine Wutauslassung. „Sie wollen Prügel haben, die Kugelmarke? So lassen Sie Prügel haben — sollen Sie haben!“

Das war nun eine aufregende Zeit. Der Krieg ist ausgebrochen. Man bezücht, daß es nicht Genien Menschen sind, die miteinander taufen gehen, und laßt das Ereignis so

aus, als wäre es ein erhabenes, mackendes Drittes, dessen „Ausbruch“ die beiden Frauen zum Raufen zwingt. Die ganze Verantwortung fällt auf beide außerhalb des Einzelwillens liegende Macht, welche ihrerseits nur die Erfüllung der beiderseitigen Väterpflichten herbeiführt. Das ist in die dunte und einflüchtige Auffassung, welche die meisten Menschen von Kriege haben und welche auch die meine war. Von einer Revolute meines Gefühls gegen das Kriegswesen überhaupt war keine Rede; nur darunter lag ich, daß mein eigentliches Wunsch hinauszuweisen hatte in die Gewalt, und ich in Einigkeit und Harmonie zurückzuführen. Ich traute die meine alten Einbrüche aus der Zeit der Schwärzstunden verlor, um mich an dem Verzicht zu halten und zu begreifen, daß die höchste Menschenpflicht war, die meinen Leuten abzugeben, und daß ich hierdurch die Möglichkeit geboten wurde, sich mit Raum und Ehren zu bedecken. Jetzt lebte ich ja in diesen drei in einer Schwärzperiode; das war auch ein eigentliches überhöher Gedanke. Weil von Neroth und Tacitus an bis zu den modernen Historikern bezug die Kriege stets als die wichtigsten und folgenschwersten Ereignisse dargestellt worden, so meine ich, daß auch gegenwärtig ein solches ständigen Verhältnisses in der Menschheitsgeschichte ein solches Verhältnisses in der Menschheit war.

Diese geborene, nichtselbstüberhebende Stimmung war übrigens die allgemein herrschende. Man sprach von nichts anderem in den Salons und auf den Gassen; es von nichts anderem in den Zeitungen, es war nicht anders zu hören. In der That: wo man hintrat, überall dieselben aufgeregten Gesichter und die gleichen lebhaften Besprechungen der Kriegseventualitäten. Alles Uebrige, was sonst das Interesse der Leute wohl hat: Theater, Geschichte, Kunst — das wurde jetzt als ganz nebensächlich betrachtet. Es war eines zu denken, während dieser große Weltkriegeausbruch sich abspielte, alle die verschiedenen Armeekorps mit den bekannten Heeresoberhäuptern und rühmwerbenden Helden; und die unter liegenden Spiel und heben der Standarten abmarschierenden Truppen; und die in ungewissen und verächtlich klingenden Töne gehaltenen Reden und öffentlichen Reden; dieser ewige Appell an Tugend, Ehre, Pflicht, Mut, Aufopferung; wie die gegenseitig gemachten Versicherungen, daß man die besannt unüberwindliche, tapferste, zu hoher Marktausscheidung bestimmte,

weite und edelste Nation sei alles dies verbreitet eine heroische Atmosphäre, welche die ganze Bevölkerung mit Stolz erfüllt und in jedem einzelnen die Meinung hervorruft, er sei ein großer Bürger einer großen Zeit.

Selbst die Ungläubigen, als da sind: Groberungsgier, Kaufmann, Kap. Staatsdienst, Lüge — werden wohl als das normale und in sich Kräfte sich offenbaren ausgeben, aber allemal nur beim „Feind“. Dieser Schlichtigkeit liegt am Tage. Ganz abgesehen von der politischen Unmündigkeit des weit unternehmen Feldzugs, sowie abgesehen von den daraus unweigerlich erwachenden patriotischen Vorurteilen, ist die Beziehung des Gegners ein moralisches Wert, eine von Genus der Kultur ausgehende Achtung. „Die Italiener — welches faule, laiche, sinnliche, selbsthässliche, eitle Volk! Und dieg. Louis Napoleon — welcher Ausbund von Ehrgefühl und Fortschrittsgenuss — sein soll.“ 29. April publizierten Kriegsmaterialien, mit dem Motto: „Freies Völkchen, das vom „Königlichen Meer“ — tief das einen Sturz der Entfaltung bei uns hervor!“ Ich erlaube mir eine schwache Bemerkung, daß dies eigentlich eine ungenügende und schöne Idee ist, welche für italienische Patrioten bezeichnend wirken könnten; aber ich mach' wohl zum Scherz ausgedrückt, an dem Dogma „Louis Napoleon ist ein „Bischof“, burlesk, so lange er „der Feind“ war, nicht gerührt werden; alles, was von ihm ausging, war von vornherein „benediktiner“. Nach ein feiner Jodeli liegt in mir aus. In allen geschichtlichen Kriegsverläufen habe ich die Empfindung und die Erinnerung der Gräuel immer für diejenige Partei ausgedrückt gefunden, welche einem fremden Völkchen sich entgegen wollte und welche für die Freiheit kämpfte. Zwar wollte ich mir weder über den Begriff „Freiheit“ einen rechten Begriff zu geben, aber so viel ich mir doch that, die „Freiheit“ und die „Freiheit“ selbstbehaltung die diesmal nicht auf freisprechend sondern auf italienischer Seite. Aber auch für die ich nicht gebadet und nach schuldener ausgedrückt Einzel wurde ich niedriger. Zu hatte ich Unfälle wieder an einem italienischen Grundlag gerührt, nämlich daß unter Regierung — d. h. diejenige, unter welcher man aufwärts geboren worden — nie, mehr ein Joch, sondern nur einen Segen abgeben könne; daß die von „uns“ losreißende Wollenden nicht freisprechend sondern einhüll dieckeln sind, und daß überhaupt und unter

es was man erwarten darf, werden. Aber Auffklärung ist auch über die Vorgänge in Samoa dringend erforderlich. — So mögen wir unser Kolonialbild betrachten, von welcher Seite wir wollen, überall finden wir Mängel, Unzulänglichkeiten und Hoffnungslosigkeit entgegen. Und dafür zählt das deutsche Volk fortgesetzt Millionen von Millionen, während im Mutterlande wichtige und dringende Forderungen unbefriedigt bleiben müssen, weil es an Geld fehlt.

Nur die Geheimbilder der großen konfessionellen Handelsläufer werden über „erfreuliche Ergebnisse“ der deutschen Kolonialpolitik Aufschluss geben können.

Tageblatt.

Halle a. S., 8. August 1904.

Offizielles zur Wahrscheinlichkeit.
Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, die die Mitteilungen des Vorwärts, des Hamburgher Correspondenten, der Berliner Zeitung, der Hilfe bisher einfach totgeschwiegen hatte, kommt jetzt endlich in ihrer Wochenform gelegentlich auf den Fall zu reden, wobei sie bemerkt, daß sie nicht nur, wie sie selbst behauptet, nur ganz vereinzelt, sondern auch rund herum zu schreiben verliere. Sie meint:

„Daß es innerhalb der rechtsstehenden bürgerlichen Parteien eine große Anzahl von Leuten gibt, die das bestehende Reichstagswahlrecht für veränderungsbedürftig halten, ist allerdings kein Geheimnis, und die Sozialdemokratie selber jagt durch ihr Gebahren immer rechtlich darüber, daß die Zahl dieser Männer nicht in Abnahme begriffen ist. Allen zum Trotz der Vorwärts eine rechte Dunkel- und Alkemie gehaltene, der näheren Erörterung auf Sinn und Wohlgegensatz fast bedürftige Äußerungen verschiedener rechtsstehender bürgerlicher Organe auf, um sie vornehmlich durch eigene Informationen fraglicher Natur, zu einem möglichst genauen Situationsbild anzuregen, der denn auch, obwohl nur ganz vereinzelt, selbst in bürgerlichen Kreisen die Hohe hat.“

„Ist das nun eine Antwort? Es ist in der bestimmten Weise behauptet worden, daß Mitglieder der preussischen Regierung an den geheimen Zettelungen gegen das Wahlrecht teilgenommen haben. Das nennt die Norddeutsche „Informations fraglicher Natur“. Sie ist nicht im Stande, die Mitteilungen der oben genannten, wie, nicht mindestens zum Teile aus verschiedenen Quellen schöpfenden Blätter in Abrede zu stellen, weil sie fürchtet, daß sie sofort durch genauere Angaben entlarvt werden würde. Wenn sie sich wirklich über die Güte der Informationen im Zweifel ist, brauchte sie ja doch nur bei den Herren Kammerherren und Reichsräten anfragen. Gut sei das am Ende schon getan?“

Alkoholphantastien über die Sozialdemokratie.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sieht sich in einer Beziehung des kollektiven Buches „Als Arbeiter in Amerika“ (siehe Beirartikel in der Sonnabend-Kammer des Volksblattes) zu dem Verständnis genötigt, daß die Lage der Arbeiter in der demokratischen Republik „relativ günstiger“ sei als im sozialen Königreich der Hohenzollern. „Zweifellos“, schreibt sie, „ist nicht bloß die ganze Lebenshaltung des amerikanischen Arbeiters, seine Wohnungsweise und seine Verhältnisse eine höhere, er nimmt auch in der politischen und sozialen Welt, wie in dem industriellen Betriebe, dem er angehört, eine andere Stellung ein.“ Dieses für die antimonarchistische Agitation außerordentlich wichtige Zeugnis führt aber die Reichspolizei dadurch wieder zurückzunehmen, daß sie die Sozialdemokratie für die schlechteste Lage des deutschen Arbeiterstandes verantwortlich macht und zwar mit der folgenden Begründung:

„Wiederum darf, worauf hinzuweisen wir an dieser Stelle doch nicht unterlassen möchten, nicht vergessen werden, daß die relativ günstige Situation des amerikanischen Arbeiters nicht zum Vergleichen der Temperamentsbewegung zuzurechnen ist, zu deren Unterdrückung sich die deutsche Sozialdemokratie trotz dringenden Anlasses nicht hat verstehen können und sich aus guten Gründen auch niemals wird verstehen wollen.“

Die Dummeheit und affektierte Unrichtigkeit dieser Verlegenheitsauskunft ist so klar, daß man kaum Gelegenheit findet, sich über die Schmutzigkeit der Absicht zu entrücken. Daß die Sozialdemokratie ihren Anhängern nicht die Zahl der Arbeiter vorzureden kann, die sie trinken dürfen, muß der Norddeutsche als der unentwegten Wahnspinnerei des „sozialistischen Zukunftsstaates“ doch wohl begrifflich sein. Daß aber unabhängig von der Parteiorganisation innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, und von einzelnen ihrer Mitglieder eifrig gefördert, die Alkohol-Abstinenz behandelnde Fortschritt macht — das hätte sie am allerbesten von der preussischen Polizei erfahren können, mit der sie ja die allerersten Verhandlungen „mit“ allem und überall in unserem vollen Rechte sind.

In den ersten Maitagen — es waren kalte, regnerische Tage zum Glück, formlose, lenklose Wetter, hätte einen noch schmerzlicheren Kontakt berührt — marodierende das Requiem ab, während Arno sich bald zu entziehen. Um jeden Uhr früh — ach, die vorhergehende Nacht — war das eine fürchterliche Nacht! Wäre der Teufel auch nur auf eine gefährliche Gesellschaft gegangen, die Trennung hätte mich unglücklich traurig gemacht. Wären wir ja so was — aber in den Krieg! Dem Feuerregen der feindlichen Geschütze gegenüber! Warum konnte ich in jeder Nacht bei dem Worte Krieg durchaus nicht mehr denken erodene, historische Bedeutung erfahren, sondern nur sein todbringendes Grauen?

Arno war eingeeignet. Ruhig atmet, mit heiterem Gesichtsausdruck lag er da. So hatte eine frische Kerze angezündet und hinter einen Schirm gestellt: ich konnte heute nicht im Zimmer bleiben. Von Schälern war ja für mich zunächst keine Rede in dieser letzten Nacht. Du müßt ich ihm mitteilen die ganze Zeit ins Liecht Gedächtnis. In einem Schlaflos gefühl, lag ich auf meinem Bette; den Gedanken auf das Asten, das Asten in die Sandfläche gefühl, blühte ich auf den Schimmern und herab und weiter still. „Wie lieb — wie lieb ich dich habe, mein Einziger“ und Du gehst fort von mir. Warum ist das Schicksal so genau? Wie werden ich leben ohne dich? Daß Du mir nur bald wiederkehrst! O Gott, mein guter Gott, mein barmherziger Vater oben — lag ich bald zurückkommen — ihn und alle. „Daß es bald Frieden sein.“ Warum kann es denn nicht immer Frieden sein? Wir waren so glücklich, so glücklich. „Es ist das, auf ich leben sein vollkommen. Glück geben.“ O Schicksal! wenn er unversehrt beiseite und dann wieder so an meiner Seite liegt und für den kommenden Morgen sein Abschied droht. „Wie er ruhig schlief.“ O Du mein tapferer Schatz! Aber wie mich Du doch schlafen! Du bist es kein weiches Bett für dich — da müßt Du auf harten, nackter Erde liegen, vielleicht in einem Graben — hilflos — verurteilt. Bei diesem Gedanken konnte ich nicht anders, als mit einer tiefen Seufzerbühne auf seiner Stirn vorstellten. Von der das Blut herabfiel, aber ein Auges in seiner Brust.

bindungen. Dort hätte sie erfahren können, daß sich die sozialdemokratischen Abstinenzgänger aus Ostpreußen einen der tüchtigsten Vertreter der dortigen Abstinenzbewegung zu einer Agitationstour vertrieben hatten, deren glänzenden Erfolg nicht etwa der sozialdemokratische Parteivorstand, sondern die Königlich preussische Regierung in den Weg trat. Der deutsch-österreichische Apostel der Arbeiterabstinenz Genosse Dr. Fröhlich wurde von der Königlich preussischen Polizei — „aus guten Gründen“ — aus dem Lande gejagt. Und das Organ einer solchen Regierung, die beruhte Vertreter eines Weltalters, das ewig im Selbstmitleid, mag es, die deutsche Sozialdemokratie einer geheimen Verleumdung durch das Exekutivum zu bezichtigen.

Wie man Richter und Staatsanwalt wird.

Der so oft politisch totgelagte und doch immer munter weiterlebende preussische Minister für Gerechtigkeit, Herr Schöndorf, veröffentlicht im Reichsanzeiger ein neues Regulatorium für die juristischen Prüfungen. Man glaube erst, die schon vor einigen Tagen angekündigte Verfügung entpinnung dem Ärger über die vielen Klagen, welche sich preussische Richter und Staatsanwälte in der letzten Zeit durch ihre — nun, sagen wir — nicht übermäßig große Bekanntheit mit den beruflichen Kollegen ausgetauscht haben; der jetzt veröffentlichte Regulatorium der Verfügung, die dem über die Justizminister eine sehr Besorgnis erregend ist, etwa als Revisorat verfahren zu werden; nur in der Form werden einige Neuerungen eingeführt, der Spiritus (lies Geist) bleibt derselbe. An allen Universitäten (namentlich aber in Berlin), so schreibt die Frankfurter Volksstimme, gibt es bekanntlich eine Sorte von Leuten, die sich vom „Einpaulen“ ernähren; wer sich mit diesen Einpaulen tut läßt, der kann seine drei „Studienjahre“ getrost auf dem Rechtsboden und in der letzten Verluste abmachen, sein Einpaule weiß im voraus die stets gleichen Fragen der Herren Examinanden. Bei diese Fragen beantwortet man, der „Recht magis cum laude“ (mit großem Lob) die Prüfung, sofern er die unbedeutendsten „materiales Schramm“ hat und Revisorat oder mindestens Mitglied eines sechsten Korps ist. Oberankeloses Auswendiglernen ist die Seele von „bei Janus“, was das kann, der ist fähig und berufen zu den höchsten Staatsämtern; er darf dann sozialdemokratische Redaktoren zu den höchsten Straten verbannen und gilt beim breitere als die fleischgewordene Weisheit und Gerechtigkeit. Kein Wort steht davon in Schöndorfs Verfügung, daß mit allen Mitteln dem „Paufling“ gehindert werden solle, sein Wort der Ermahnung, bei den Prüfungen meist danach zu sehen, daß die Referendare den Sinn der Worte mehr erfahren lernen. Der Buchstabe genügt, der Will ist alles, beim langsamem Schritt der preussischen Soldaten, wie beim langsamem Schritt der preussischen Gerechtigkeit.

Das Faß ohne Boden.

Die Mitteilungen des Leipziger Tageblatts über die Vormundstaten der Mirbach, Hüne und Bentig stellen nach Mitteilungen des Reichsboten an „maßgebender Stelle“ große Entrüstung hervorgerufen haben. Man schreibt ihm:

„Der dreifache Angriff auf diese Ehrenmänner hat dem Faß den Boden ein eingeschlagen, ohne je sich überwindlich sein man an maßgebender Stelle die Richter des Reichsboten v. Mirbach, daß er gegen das Leipziger Tageblatt, das sich nur selbst geschadet hat, nicht zu klagen hat.“

„Daß dem Mirbach die Boden fehlt, hat man schon bemerkt: denn sonst würde es längst überaus sein. Und daß der Freier die ungelieblichen Rechtsbildungen des Leipziger Tageblatts auf sich ruhig sitzen läßt, beweist aufs neue seine vollständige Bodenlosigkeit. Während die Herren selbst wegen ihrer Kleinigkeit zum Rade laufen, um ihre Öre reparieren zu lassen — wofür sie es nicht vorsehen, zum Schiefgehen zu greifen — hat sich der tugendhafte Freier jetzt die Waacke der gerichtlichen Duldung vorgebunden.“

„Wie sich über das Leipziger Tageblatt durch die Wiedergabe atemangeregter Tatsachen „nur selbst geschadet“ haben soll, wird nicht ganz klar. Das sieht beinahe in aus, als ob die Frommen, die den Weg zum öffentlichen Gericht scheuen, so ein blühendes von hinten herum ihre Hände an dem bürgerlichen Matze vergraben wollten, und sich von dieser Methode mehr Erfolg versprechen. Bei den mannigfachen Beschwerden, die Richter von Schöndorf, Hüne und Bentig in der letzten Zeit mit dem Reichsboten und Reichsboten vertrieben, ist ein solcher geheimer Akt gerichtlicher Vergeltung sicher nicht ganz ausgeschlossen!“

Wo ist Romeid? Wie das Norddeutsche Volksblatt aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, ist Herr Romeid, der Vertreter der Pommeren, schon vor der Urteilsverhandlung für die Zeit nach Ablauf seines Prozesses

als Direktor einer großen Aktiengesellschaft in Schottland angezogen worden.
Es erregte allgemeines Erstaunen, daß der Antrag des Staatsanwalts auf Verhaftung des Herrn Romeid nach seiner Beurteilung vom Gericht abgelehnt wurde. Wunderbar wäre es jedenfalls, wenn Herr Romeid nicht vor der Entscheidung des Reichsgerichts seine glänzend besoldete schottische Stelle antreten würde, um nach Deutschland nicht mehr zurückzukehren. Es ist nicht anzunehmen, daß Romeid lieber auf ein volles Jahr ins Gefängnis geht, als daß er es sich in seinem neuen Tätigkeitsfeld möglichst leicht macht, er nur 30 000 Mk. Rente erhält. Herr Romeid dürfte übrigens einflußreiche Kreise zur Flucht verlocken, denn wie die Wirtschaftsaffäre verfolgt hat, wird nicht im Zweifel sein, daß die Anwesenheit des Herrn Romeid in Deutschland und seine Pflicht, gegebenenfalls als Zeuge vor Gericht zu erscheinen, manchen Leuten sehr un bequem wäre.

Wiederum scheint Schottland der Zufluchtsort für geflüchtete deutsche BauDirektoren zu sein. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit gemeldet, daß auch der frühere Direktor der Leipziger Bank, Ermer, nach der Verurteilung seiner Gefängnisstrafe in Schottland eine gutdotierte Direktorstelle erhalten habe.

Die sächsische Regierung gegen den Boykott. Eine förmliche Straßverordnung gegen das Boykottieren zu erlassen, ist natürlich einer sächsischen Behörde vorbehalten geblieben. Die Leipziger Amtshauptmannschaft veröffentlicht folgende Bestimmung: „Wer in Zukunft es unternimmt, den Gewerbetreibenden eines anderen dadurch zu schaden oder zu beschädigen, daß er öffentlich vor einer Versammlung oder durch Veröffentlichung von Schriften oder durch öffentlichen Anschlag dazu auffordert, in einem bestimmten Gewerbebetriebe seine Waren anzulassen oder zu betreiben bzw. in einem bestimmten Geschäftsbetriebe als nicht zu betreiben, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.“

Soll vielleicht im Kampfe der bürgerlichen Genossen um Verfassungsmäßigkeit eingegriffen und neben dem Verbot des Leipziger Arbeiter im Kaufslande an den Kaufungen gegangen werden? Darauf deutet die Strafe für die Aufforderung, in einem bestimmten Geschäftsbetriebe nicht zu betreiben. Schwache Listen, Ausperungen und ähnliche Maßnahmen der Unternehmung sind für den Militärtribunal verhängte Boykott nicht mehr verboten. Die Strafe für die neue „Bestimmung“ auch gerade in Sachen ergangen? Sie ist offenbar ungeschicklich und von den Richtern aufzugeben.

Die Reichstags-Präsidentenwahl für Schaumburg-Verden ist auf den 1. September festgesetzt worden.

Wegen Verletzung des Regierungsvertrages des Herzogtums Gotha wurde der Friedhofswärter von Zella zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wisse in Rußland. Aus Rußland wird der Wiener Arbeiter-Zeitung geschrieben: „Wisse Roman aus einer kleinen Garnison wurde leinertzt in russischer Ueberlegung als Beilage zu der militärischen Zeitschrift Kasimierski abgedruckt. Die allgemeine Zensur sowie die spezielle Militärzensur hatten nicht gegen die Verbreitung dieses Buches eingewandt. Nun hat der Ministerium für Postverwaltung der deutschen Regierung durch den Königsberger Prozeß den Befehl erteilt, das Buch von Wisse aus der Zensurbibliothek und den öffentlichen Verkaufstellen als schädliche Schrift zu entfernen.“

„Deswegen kann natürlich der Roman, der in Deutschland verboten ist, in Rußland mit Erlaubnis der Zensur ruhig weiter verbreitet werden. In Deutschland aber sind Zoll- und Staatsanwaltschaften auf der Jagd nach russischen Schriften, die in Rußland verboten sind. Die russische Regierung jagt sich keineswegs „Tua ros agitator.“ Um deine Sache handelt sich's, wenn in Deutschland etwas Unliebsames passiert. Sie freut sich, je mehr Deutschland angegriffen und blamiert wird.“

Die neueste Verlustliste aus Südafrika

meldet den Tod eines Geleiteten und eines Leiters an Lappus. Daß man in Regierungskreisen auf eine sehr lange Dauer des Feldzuges gegen die Hereros rechnete, beweist folgende Meldung der Köln. Ztg.: In militärischen Kreisen verläuft bestimmt, daß in wenigen Tagen in Mänter eine recht umfangreiche Verärgerung der Verlegungsformationen für Südwestafrika zusammengeführt werde, nämlich eine weitere Probationär-Abteilung und fünf Proviantformationen, außerdem eine Feldambulanz-Abteilung mit Schenkerwagen. Nach Bildung der neuen Einheiten werden sie nach vor dem 28. August abgehen und ihnen bald Erfahrungsformationen für die Feld-Regimenter und die Artillerie-Abteilungen folgen.

Auf die Rechnung, die im Herbst dem Reichstage präsentiert werden wird, kann man gespannt sein.

Der schlaftrüge Herr Kapitän-Lieutenant.

Das Kriegsgericht in Kiel verurteilte den ersten Offizier des Ar. oft schreiben, so oft als möglich, und Dir berichten, wie frisch und frisch die ganze Kampanie vor sich geht. Wenn mir was Schlimmes bekannt wäre, so würde ich mich nicht so wohlgenut fühlen. . . . einen Orden gibt ich mir holen, weiter nichts. . . . Sieb nur hier recht acht auf Dich selber und auf unsere Wirtu — der, wenn ich abwandere, auch wieder um einen Orden bitten darf. Glück ihm von nun an. . . . ich will den Wunsch von gestern abend nicht noch wiederholen. . . . Das Den wird's einmal ein Vergnügen sein, wenn ihm sein Vater erzählt, daß er im Jahre 59 bei den großen italienischen Siegen dabei gewesen.“

„Ich höre ihm artig zu. Dieses wunderschöne Gepulder tat mir wohl. Er ging ja gern und lustig fort — mein Schmetzer war also ein glorifiziert, daher ein unbeschädigter. . . . dieser Gedanke würde mich die Kraft geben, ihn zu überwinden. Wieder kopfte es an der Tür.“

„Es ist schon Zeit, Herr Oberleutnant.“

„Bin schon fertig — komme gleich.“ Er breitete die Arme aus. „Wie ich liegt, Marika, mein Weib, mein Lieb — das Schöbe! Ich bin an keiner Brust. . . . Aber konnte ich nicht! Das Wort Besenholz wollte nicht über die Lippen — ich fürchte, daß ich bei Aushörung dieses Wortes zusammenbrechen müßte, und die Ruhe, den Trost meines Weibes dürfte ich ja nicht verweigern. Den Ausdruck meines Schmerzes sprach ich mir — wie ein Her Belohnung — auf das Kleinste an.“

„Nimmher aber sprach er es das herzergebende Wort: „Gib wohl, mein Alles, gib wohl!“ und brühte innig seinen Mund auf den meinen.“

„Wie konnten aus dieser Umarmung gar nicht losreißen — war es doch die letzte! Da plötzlich fühlte ich, wie keine Rippen mehr an ihm waren. . . . Mein Herz schlug nicht mehr, und ich lag da, wie ein toter Mann. . . .“

„Herr Oberleutnant, kam es von draußen, schon höchste Zeit.“

„Nach einem Auf — den allerersten — und er stürzte hinaus. (Fortsetzung folgt.)“

Hierhergehörendes Karola, Kapitän-Leutnant Engelhard, wegen Mißhandlung des Matrosen Schöpf zu acht Tagen Kerker. Er hatte bei einem Raubmanöver dem Unterlegen einen Fußstich ins Gesicht versetzt. Die Dienstpflicht wurde teilweise ausgeübt.

Der Kameradschaftliche Geist in deutschen Kasernen. Wegen Mißhandlung eines Kanoniers wurden nach der Berliner Volkszeitung in drei ehemaligen Kanoniere des Feldartillerie-Regiments Nr. 33 von der Meißner Stadtgarde zu neun bzw. vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Mißhandlung geschah mittels Fuhrpeitschen und hatte erhebliche Nachteile für den Mißhandelten zur Folge.

Das verhängnisvolle Salutarische bei Kaisers Geburtstag. Am 27. Januar dieses Jahres hatte die am Geburtstage Wilhelm's II. übliche Salutarfeier in Magdeburg infolge eines traurigen Unfalls gefehlt, als beim 98. Schuß die in das Geschloß eingeschobene Wandverankerung dem Schließen der Geschloßtüre erlaubte, nach hinten hinausschießen und hierbei einen Kanonier tödlich und zwei andere leicht verwundet. Wegen dieser Angelegenheit waren wegen Führerschaft usw. vom Kriegsgericht der Kommandantur in öffentlicher Sitzung verurteilt: Der Oberleutnant v. Doode 3. Komp. 4. Fußart. Reg. zu 2 Monaten 1 Tag Festungshaft, der Unteroffizier Wegeler zu 43 Tagen, der Gefreite Tiedke zu 7 Wochen Gefängnis, die beiden verletzten Kanoniere Unbehoven und Wobida zu je 4 Wochen strengem Arrest. Wegen dieses Urteils hatte die Angefallene Verurteilung eingeleitet, weil nach ihrer Meinung die Strafe zu hoch sei. Am Freitag kam die Angelegenheit vor dem Oberkriegsgericht zur Verhandlung, über die die Magdeburger Volkszeitung wie folgt berichtet: Leider sind wir auch heute nicht in der Lage, über den Gang der Verhandlung berichten zu können, da noch vor der Verlesung der Anklage die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen wurde. Als Grund wurde angegeben: „Schonung militärischen Interesses.“ Der Verhandlungsleiter meinte, eine nähere Begründung über den Ausschluß der Öffentlichkeit sei „nicht notwendig.“

Am Sonnabend wurde dann das Urteil verkündet. Dasselbe lautet: Auf die Berufung der Angeklagten wird das Urteil des Kriegsgerichts der Kommandantur vom 18. Mai er. aufgehoben. Der Oberleutnant v. Doode wird wegen einfacher Ungehorsam in öffentlichen Zusammenrufen des Richters bestraft, dessen Vorwissen, wodurch das Leben und die Gesundheit eines Menschen gefährdet wurde, zu 14 Tagen Straubarrest verurteilt. Wegen desselben Delikts ist auch der Unteroffizier Wegeler 14 Tage Mittelarrest, der Gefreite Tiedke 3 Wochen strengen Arrest, der Kanonier Wobida 14 Tagen strengen Arrest. Der Kanonier Unbehoven wird freigesprochen. Mit diesem wesentlich gemilderten Urteil hat jenes traurige Vorwissen vom 27. Januar, wobei ein Kanonier einen Arm und ein Auge verlor, der der Hand seine Güte gefunden.

Der Typhus soll nach der G. A. Z. am dem Transportationsstelle Essen b. n. ausgebrochen sein. Die Ursache der Epidemie ist in den schlechtesten Verhältnissen des Zagers zu suchen. Auch vom Hundstich wird der Ausbruch des Typhus gemeldet.

Ausland.

Österreich. Keine großen Mäander. Nachdem die ungarischen Mäander wegen ungenügender Ausbuchtung der neuen Mannschaften abgelehnt wurden, sind nun wahrscheinlich die Mäander, welche in diesem Monat in Niederösterreich stattgefunden haben, daselbst schicklich gewesen. Es herrscht dort volle Trockenheit, daß die Mäander den größten Teil ihres Viehstandes verkaufen müssen. Die Verfolgung der britischen Truppen mit Heu und Wasser wird eine Unmöglichkeit. In Wehmen herrscht ähnliche Trockenheit.

Frankreich. Die Pariser Gemeinderäte haben die in der zweiten Sitzung die militärisch-nationalistische Linie in den Pariser Gemeinderat wiederbewahrt, vor ein Wort des direkten Stimmentales und des freiesten Unternehmers. Das ist jetzt eine gerichtliche bzw. amtlich festgestellte Tatsache. Wegen des Stimmentales wurden vor kurzem schon drei Agenten der alten Polizeihaft gerichtlich zu Gefängnisstrafen verurteilt. Am letzten Sonntag hat der Präsidentat das öffentliche Ereignis der Beweisnahme proklamiert, indem er die Zivilisten für null und nichtig erklärte. Die Reaktion der Polizei hielt sich im amtlichen Gehorsam. Neben der gerichtlichen Beurteilung der erst erwähnten Behörde, welche die gerichtliche Beurteilung der erst erwähnten Behörde und die Geschäftsstelle haben ihre Angehörigen durch Drohungen und Verleumdungen die reaktionäre Linie zu gewinnen gesucht. Besonders eifrig wurde der Unternehmensbruch von der Geschäftsstelle betrieben, die wegen der nahenden Erneuerungsräte ihres Monopols finanziell an dem reaktionären Wahlsieg interessiert war. Unter anderem hat sie ihren Personal mit der Aufhebung der Alterspensionen getrost für den Fall des Erfolges der sozialistischen und radikalen Seite. Die Direktoren und Ingenieure der Geschäftsstelle hatten das in der Beweisnahme halb und halb selbst ausgeführt. Die Mäander der Reaktion waren mehr als hinreichend, um durch eine Verschiebung von einigen 70 Stimmen den wahren Willen der Wähler ins Gegenteil zu verkehren. Es ist also zu erwarten, daß in der bevorstehenden Neuwahl die große Mehrheit der Reaktion, die sie seit 1902 befehligt, entfallen wird.

Italien. Ueber die russischen Edergendienste veröffentlicht der Avant Engländer, die dort, wie die italienische Regierung sowohl wie auch die päpstlichen Behörden in Venedig dienen gegen das Munitionszentrum geweltet haben. Die beiden im Jahre 1901 von der italienischen Regierung Ausgelieferten heißen Sokrowsky und Filipowsky und gehörten der sozialistischen Partei an.

Sokrowsky, ein russischer Offizier außer Dienst, wurde auf Demanisation russischer Spigel in den ersten Februarjahren 1901 in Rom von italienischen Beamten verhaftet. Er hatte in Russland wegen „revolutionärer Umtriebe“ Festungshaft erlitten und war hier entflohen. Die italienische Regierung rechnete es sich natürlich zu Ehre an, ihn seinen Verträgen wieder in die Hände zu liefern. Wenige Tage darauf wurde ein Freund des Sokrowsky, der Student Filipowsky, in Rom festgenommen. Auch diese Tat war von russischen Spigeln, deren Namen der Redaktion des Avant bekannt sind, vorbereitet worden.

Beide Verhaftete, russische Staatsangehörige polnischer Abkunft, wurden heimlich nach Pontebe übergeführt, dort dreizehn russischen Beamten übergeben, die sie in die Hände russischer Beamten überlieferten. Beide Mäander wurden nach Sibirien deportiert und sind dort vielleicht längst gestorben und bestommen.

Aber die Enthüllungen des Avant gegen noch weiter. Die

Beziehungen zwischen Russland und Italien beschränken sich nicht auf die weltlichen Dersager. Auch der Vatikan ist dabei beteiligt.

Auf Demanisation ohne Bräutigam in Rom wurde in Petersburg der Bischof Stefan Amietomski von Wlita verhaftet. Dieser Bischof wohnte der jetzt von seinem Schicksal erlöste Biene bei. Verhaftet wurde in Russland auf Demanisation derselben hohen kirchlichen Würdenträger Rom's der Vater S. S. Wladimir verhaftet und gleich dem Bischof nach Sibirien deportiert, obwohl er ein halb gelähmter Mann war.

Es findet also ein liebevoller Austausch statt: Russland verhaftet, was Italien demunziert, und Italien verhaftet, was Russland demunziert, und so fort. Die russische Polizei angibt, Sinter der Verhaftung der beiden Geächteten finden Intriguen kirchlicher und wirtschaftlicher Natur, die vielleicht nie ganz aufhören werden.

Und diese Intriguen dauern fort. Der Avant veröffentlicht eine ganze Seite mit den Namen polnischer Geistlichen, denen von russischen Agenten Briefe untergeschoben werden. Das Blatt erklärt, der Verlesungsfrage der betroffenen Behörden mit Ruhe entgegenzutreten.

England. Die Londoner Gesundheits-Inspektoren sind in der letzten Zeit sehr in dem ihr unterstellten Stadtteil Poplar im letzten Berichtsjahre ebenso arbeitslos wie nützliche Arbeit geleistet. Es wurden — wie der Jahresbericht ergibt — von ihr 610 Arbeitsräume inspiert, in denen Frauen und Mädchen beschäftigt sind, 305 Werkstätten wurden zum zweiten Male inspiert, um zu kontrollieren, ob die angeordneten Verbesserungen eingerichtet bzw. beibehalten worden waren! Für Werkstätten wurden wegen Überlieferung notiert, 88 unbefante entbeht und in die Inspektionsliste eingetragen. Außerdem revidierte Sir. Tollerall noch 1636 Häuser, in denen seine Frauen beschäftigt waren.

Zu alledem kam noch eine nicht unbeträchtliche kirchliche Arbeitsleistung. 101 Mal wurden Anstellungen berücksihtigter Art, 40 Mal Anstufte über die einschlägigen Bestimmungen erteilt. Endlich leitete die Inspektoren die Reinigungsarbeiten von 111 Räumen, und es fanden unter ihrer Aufsicht die Reparaturen an 18 Häfen, Zimmerdecken usw. statt! Man werden wir in Deutschland endlich so etwas wie eine wirklich brauchbare Gesundheits- und Wohnungs-Inspektion bekommen.

Russland. Wieder ein Attentat im Kaukasus. Im vorigen Monat wurde in Nischik-Armenien der Vizegouverneur Andrejew in Jeksinopol auf offener Straße erschossen. Und am Sonnabend meldete wir unter Letzte Nachrichten, daß in der Nacht zum 24. Juli der Kronprinz von Surmali im Gouvernement Erivan, Oberleutnant v. Boguslawski, ebenfalls auf der Straße erschossen worden ist. Und wie im Fall Andrejew ist der Täter nicht ermittelt, die Sympathie des Volkes ermöglichte seine fluchtige Flucht.

Boguslawski, so teilt die Wossische Zeitung mit, der den Namen als Kronprinz von Surmali seit einigen Jahren beheldet, hat sich von Anfang an als ausgeprägter Gegner der Armentar erwiesen. Auch er hat, gleichwie Andrejew, hervorragenden Anteil genommen an der Überdrückung der vorjährigen Unruhen, die eine Folge der Beschlagnahme des armenischen Kirgenvormögens waren. Um die Abhüt der Armentar von Surmali, sich mit ihren Volksgenossen außerhalb des Kreises ins Einvernehmen zu legen, zu verhindern, verhängte Boguslawski den Belagerungszustand über den ganzen Kreis und ließ alle Wege durch Kosaken absperren, so daß Handel und Verkehr gänzlich lahmgelegt wurden. Als am 5. September vorigen Jahres einige hundert Armentar den Kosaken dennoch durchdringen wollten, und sich nach Gischladin hin zu begeben und dort einen Fortsch zu überdrücken, erfolgte ein Zusammenstoß mit der bewaffneten Nacht und Boguslawski selbst tötete und verwundete auf der Spitze seiner Kosaken einige Armentar. Seit jenem Tage war sein Schicksal entschieden. Das damals gefällte Todesurteil des „Armenischen Komitees“ ist nunmehr vollstreckt worden.

— Eine Salgenfrucht? Dem Vorwärts wurde von Warschau telegraphiert: Der Prozeß vor dem Kriegsgericht gegen Katschay und Orignuana (siehe die Sonnabendnummer des Volksblattes) ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Grund der Vertagung ist noch unbekannt.

Serbien. Warum König Peter noch nicht gekrönt werden konnte. Von einem mit den Verhältnissen in Serbien wohl vertrauten österreichischen Politiker wird der Welt, Wogenpost mitgeteilt, daß die Verlobung der Kronprinzessin Maria Peters, die nunmehr zweifellos ist, ihre Ursache in weit erweiter Umständen hat, als allgemein angenommen wird. Die Regierung mußte zur Überzeugung gelangen, daß die Stimmung in der Bevölkerung nicht allein infolge der wirtschaftlich schlimmsten Lage gegen die Kronprinzessin gerichtet sei, sondern hauptsächlich deshalb, weil die Volkstimmung sich noch immer mit dem verdrüsslichen Kronprinz nicht befreundet hat, und insbesondere in diesem Sinne anlässlich der Kronprinzessin in einem großen Teile des Landes befeuert werden müssen.

Amerika. Ein Attentat ist auf den Präsidenten der Republik Uruguay verübt worden. Mehrere ist darüber noch nicht bekannt.

Niederländische Kolonialgruel. Im verlosenen Halbjahr wurde von den niederländischen Kolonialtruppen auf Sumatra ein Kriegszug nach den Gajore und Alasindören unternommen, und zwar war es die Kolonne Van Daelen, die den Ort der kriegerischen Vorkereen zu ernten. Die Verichte über die einzelnen Geschehnisse kennen, daß die Niederländer ihre „Züge“ mit wenigen Toten und Verwundeten erkaufen, während die Verluste der Feinde nach Hunderten gählten. Unter Vierdenburg hat der Volk bringt nun eine Uebersicht über die Verluste auf beiden Seiten in den verschiedenen „Geschehnissen“, die sich über die Zeit vom 14. Februar bis zum 20. Juli erstreckt. Das Endeergebnis ist, daß auf niederländischer Seite 20 Mann getötet und 182 verwundet wurden; dagegen wurden Eingeborene 3420 getötet und 176 verwundet. Die Kiste über die verwundeten Eingeborenen Seite erwähnt werden. Die Verwundeten auf niederländischer Seite erwähnen nur, die Verluste hat man aber dort nach der je leider auch in Deutschland nicht unbekanntem Umfange „Barden wird nicht gegeben“ gehalten und alles nieder gemacht, was einen in den Weg kam, was um so wahrheitsgemäßer ist, als unter den getöteten Eingeborenen auch 784 Frauen und Kinder sind. Am geringsten föhnet der Widerstand in den Alasindören gewesen zu sein. Hier waren die Verluste der Niederländer am geringsten, die der Feinde am fürchterlichsten, so fiel z. B. am 10. Juni bei Rata Nech ein Niederländer und 13 von denen verwundet, von den Eingeborenen aber fielen 501 und 51 wurden verwundet; am 20. Juni bei Sibat fielen 501 auf niederländischer Seite wieder Gefallene noch Verwundete, die Eingeborenen aber hatten 431 Tote und 54 Verwundete, und in zwei folgenden „Geschehnissen“ fielen auf

niederländischer Seite je drei Mann, Eingeborene aber wurden 654 und 652 umgebracht. — Nach diesen Zahlen zu urteilen, hat es sich nicht um einen Krieg und um Gefilde gehandelt, sondern um die Beschlagung mehrerer und gar nicht zu erntem Widerstand geneigter Menschen. —

Der Krieg in Ostasien.

Vom 2. bis 4. August hat tatsächlich bei Pianjang eine dreitägige Schlacht zwischen Japan und der Arme des japanischen Generals Kuraki stattgefunden. Die Schlacht ist wiederum für die Russen unglücklich verlaufen. Der Kampf über die Kämpfe nur eine russische Meldung war. Ein Korrespondent der Wirtschafsjournalist meldet aus Pianjang vom 4. August abends: Am 2., 3. und 4. August fand ein erbitterter Kampf statt. Die Japaner griffen das Zentrum der russischen Stellung bei Sudschi bei an. Die Japaner waren 54 Bataillone stark, von denen 36 aus regulären Truppen, die übrigen jedoch aus Reservisten bestanden. General Kuraki verordnete die Reservisten zum Angriff, während er die regulären Truppen Schützenanführer ausführen ließ. Die Reservisten griffen die Russen vorzeitig an. Die Russen der Feinde wurden durch ihre Feuer besänigt, jedoch dreimal wieder auf wieder ausgeschick. Unsere Truppen agierten sich nun langsam zu rück und wählten geeignete Stellungen, von denen aus sie dem Feinde durch ein feines Artilleriefeuer große Verluste beibrachten. Die Verluste der Japaner bei Sudschi sind auf 10 bis 13000 Mann geschätzt. Die russischen Verluste sind im Vergleich damit unbedeutend.

Die letzte Behauptung ist natürlich sehr kritisch aufzunehmen. Die ewigen Widersprüche des Generals Kuraki in seinen Berichten in Petersburg eine sehr rasche Wirtschafsjournalist hervorgerufen zu haben. Es wird daher behauptet, der russische Generalissimo habe strenge Weisung erhalten, nun endlich einmal die Offensive zu ergreifen. Nach einer Meldung aus Petersburg ermarkt man dort den Fall von Fort Artur innerhalb der nächsten zehn Tage. Die Lage der russischen Arme bei Pianjang wird immer kritischer, die Gefahr, daß die Japaner die den Rückzug immer rückt, immer näher. In den weiteren Kämpfen vom 2. bis 4. August haben die japanischen Truppen wiederum bedeutend am Terrain gewonnen und mit ihrem rechten Flügel die seit langem vorbereitete Umfassung des Generals bereits so weit durchgeführt, daß sie die russische Rückzugslinie unmittelbar bedroht.

Ein Konflikt zwischen Frankreich und Japan? Wie man dem Watin aus Teintin meldet, wurde der französische Konsulagent in Pianjang, Wintow, abend von den Japanern verhaftet. Der französische Agent hatte die Freilassung weiter ungeschickterweise verhafteter Franzosen verlangt, was die Japaner verweigert hatten. Hierfür ist es zu einer lebhaften Auseinandersetzung gekommen, infolge deren der Konsulagent wie auch die beiden Franzosen definitiv verhaftet wurden.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Holzarbeiter! In einer am 5. August in Leipzig stattgefundenen Versammlung beschlossen ca. 1600 Tischler, Drechsler, Bolter, Maschinenarbeiter in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Wirtschafsjournalist fordern eine 5 bis 8prozente Erhöhung des seit 1890 bestehenden Tarifes, während die Wirtschafsjournalist 43 Pf. Lohn bis 20 Jahren und 50 Pf. Lohn für alle übrigen fordern, die Maschinenarbeiter fordern 43 Pf. Minimallohn. Außerdem wird für alle in den Bau- und Wirtschafsjournalist der niedrigsten Gehältern ein Lohnzuschlag von 10 Proz. verlangt, welcher sich auch auf Alfordreien in den Spezialgeschäften erstrecken soll. Als prinzipiell wichtigste Forderung ist die Ergründung eines gemeinsamen Arbeitsnadelwerkes angelehnt. Da hieraus wohl die ernstlichen Differenzen entstehen dürften, sind alle Arbeitsangebote für Leipzig zurückzuziehen. Den Unternehmern ist zur Stellungnahme bis 12. August Frist gewährt worden, sofern bis dahin eine Einigung oder wenigstens dahingehende bindende Zugeländnisse nicht gemacht werden, dürfte die allgemeine Arbeitsniederlegung am 13. August erfolgen.

Achtung, Schuhmacher! Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Filzhutmfabrik von Jafoby in Torkos 1. W. haben wegen Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt. Wegen wirtschafsjournalist Einigung organisierter Arbeiter legen sämtliche 28 in der Schuhfabrik von Badet, Stettin, beschäftigten Arbeiter die Arbeit nieder.

Achtung, Formner und Keremacher! Auf der Alfordreien Maschinenfabrik in Sifersleben treffen sämtliche Keremacher, 32 Mann, weil ihnen mit jeder Vorkühnung ein geringerer Verdienst ausgezahlt wurde. Sie fordern Garantie für einen Stundenlohn von 32 bis 38 Pf. Die Direktion verweigert jede Sicherheit. Bringen die schwedenden Verhandlungen keine Verabredung, so treten sämtliche Formner und Hilfsarbeiter mit in den Streik. Das sind ca. 100 Mann.

Achtung, Glaser! Im Glaserwerke Berlins sind Differenzen mit den Unternehmern ausgebrochen. Die Unternehmer verjuchen, durch Agenten und Annoncen in Berliner und ausländischer Wäutern unter allerlei Verprechungen Arbeitswille heranzuziehen. Wir teilen noch mit, daß in Berlin jedes Jahr eine anbauende Wirtschafsjournalist herstellt, so daß sich sehr für die nächsten Arbeiter selten eine Aussicht auf längere Beschäftigung findet.

Maurer. Der Lohnkommission der Maurer in G. A. Z. erhalten wir folgende Auskunft: Am 3. August haben die hiesigen Maurer den Vertasentwurf abgelehnt, und am 4. August haben 161 Maurer die Arbeit niedergelegt. In den nächsten Tagen werden noch einige 100 nachfolgen. Bis heute haben zwei Unternehmer bemittelt, der Arbeitgeber-Verband verhält sich bis jetzt noch neutral, jedoch verlaunt, daß Ausprägungsgelüste umgeben.

Wir erlösen Sie, die dortigen Maurer auf die Differenzen in Oestrichen aufmerksam zu machen. In Betracht kommen: Das Großhandelsgebiet Oestrichen (Felder, Schalle, Bismar, Palmte, Hülsen und Uedendor), sowie Baume-Gelbe, Kränge, Köstlingbauern.

Die Firma Drenstein u. Koppel in Spandau sucht in alle Welt Arbeitswille. Sie hat in der Provinzpreste folgenderes Anfert lassen:
Einzigliche Schmiebe, Schloffer, Dreher, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Ledmacher, Wäutreicher und Plakarbeiter für Baggen, Feldbau, Weiden, Baggen, und Signalbau bei hohem Lohn und Alfordreien werden sofort gesucht. Alt.-Gef. Vorn. Drenstein u. Koppel, Spandau.
Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß bei der genannten Firma erste Differenzen bestehen.

Verantwortlicher Redakteur Adolf Thiele in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Zeit. Schützenplatz. Zeit.

Kämpfes Bier- und Speisezelt.
Empfehle den geehrten Besuchern des Zeiger Schützenfestes mein fein dekoriertes Bier- u. Speisezelt.
Hochl. Weimarsches Lagerbier (mit Kohlensäure verzapft) sowie alle Sorten andere Biere.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, in bekannter Güte.
Angenehmer Aufenthalt. **Schnellbedienende Bedienung.**
Es ladet freundlichst ein
Conrad Kämpfe.

Meinen verehrten Nachbarn und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß ich **Dienstag den 9. August, Glauchaerstraße 33,** das Restaurant **„Halleria“** eröffne für gute Speisen u. Getränke in bester Art und bittet um gütigen Beifall.
Franz Reichel und Frau.

Konsum-, Produktiv-, Spar- u. Bauverein für Annaburg und Umgegend.

Ö. G. m. beschr. G.
Sonntag den 14. August nachm. 3 Uhr in Aiders „Neue Welt“
ordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung:**
1. Geschäftsbericht, Berichtigung der Bilanz, Beschlußfassung über die Verrechnung des Rechnungswesens, Entlassung des Vorstandes.
 2. Rechnungsabrechnung.
 3. Nennwahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern, sowie Wahl von zwei Rechnungsprüfern.
 4. Geschäftsbeschlüsse.
- Anträge der Mitglieder müssen fünf Tage vor der General-Versammlung beim Vorsitzenden schriftlich eingereicht sein.
Zeitlich nur gegen Vorzeigen der Legitimationskarte.
H. Reichelt. W. Oberländer.

Schau hin



wo du willst! Alle Mädchen wischen jetzt ihre Schuhe mit Galop-Crème Pilo.

Allgemeine Länder- und Völkerkunde

verbunden mit **Gandatas.**

Preis 4 M.

Wem daran liegt, seine Kenntnisse auf allen Gebieten der Länder- und Völkerkunde zu ergänzen und zu bereichern, beschaffe sich dies Werk an.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**

Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz.

Preis 25 Pf.

Führer durch das Bau-Unfallversicherungs-Gesetz.

Preis 25 Pf.

Führer d. d. Unfallversicherungs-Gesetz für Land- u. Fortwirtschaft.

Preis 25 Pf.

Führer durch das Invalidenversicherungs-Gesetz.

Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**

H. Seibert, Burgstr. 8 empfiehlt **Wassergläser.** Reparaturen werd. ausgef. Kein Laden.

Getr. Salz u. Langstieffels laut R. Luthers, Gr. Klausstraße 18.

Walhalla-Theater

Direction: Ernst Schreck.
Heute grosse Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang präzise 8 Uhr.
Preise wie gewöhnlich.

Apollo Theater

Direction: Gustav Pöller.
Am **Freitag**, nächste Rolle des **Conté-Vollzugs.**
Täglich 8 Uhr mit dem **ausgezeichneten** **Ensemble-Festspiel**
Ensemble der beliebtesten Artisten
Steidl-Sänger.
Nur noch bis **Mittwoch** die beiden **Ständchen** **Paradiesen**:
„Das teure Vaterhaus“
und
„Der große Cohn“
Nur noch bis **Mittwoch** den **10. August!**
Donnerstag den **11. August!**
Vollständig neues Programm!

Dienstag Schlächte Feh.
Morgen Dienstag Schlächte Feh.
Joh. Fischer, Große Gießerstraße 7.

Kanarienvogel
kaufe **Mittwoch u. Donnerstag** an den höchsten Preisen im „**Central-Hotel**“.
Bartels.

Plüsch- und Sammet-Pantoffeln Holz- und Leder-Pantoffeln Turnschuhe empfiehlt **Fr. Fricke** Mansfelderstraße 47.

Osco Janz, 2. Bahnhofsstr. 15, empfiehlt sein Lager von all. Sorten **Dretzer, Latzen, Gefüllten, Kantholz, Scheitholz, Dachbappe, Dachpfl. nro.**
X **Ausgezeichnetes Frauenhaar** kauft **Reisner, Schwanenstr. 12.**



Illustration von J. Dambinger-München.

Abonnements-Einladung!
Soeben beginnt ein neues Abonnement auf die in der Folge der Buchhandlung Hermann Heinecke illustrierte Roman-Bibliothek

In Freien Stunden

Wöchentlich ein illustriertes Heft 24 Seiten stark für 10 Pf.

Der Jesuit

Mit dem großen Roman
von **C. Spindler**, illustriert von **J. Dambinger**, beginnt das erste Heft des neuen Bandes. Ein Charaktergemälde aus dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts nennt C. Spindler seinen Roman. In der Tat rollen sich vor dem geistigen Auge des Lesers scharf charakterisierte Bilder von Personen auf, die uns neben den nachgehenden Geschichten der Betroffenen zugleich ein höchst interessantes Stück Zeitgeschichte anschaulich machen, um so interessanter, als infolge jüngerer politischer Ereignisse die große Deutschtüchtigkeit wiederholt wiederholt hatte, sich mit jenem katholischen Orden zu beschäftigen, welcher sich die „Weltlichkeit Zeit“ nennt. Bekannt ist, welchen großen Einfluß die Jesuiten Jahrhunderte lang auf allen Gebieten der Menschheitsgeschichte ausgeübt haben. Am unvorstellbarsten aber war wohl das geheime Wirken der „frommen Väter“ im Volke selbst, in den Familien, in den verschiedenen Ständen der Privatämter. Mit der päpstlichen Bollmacht ausgestattet, Sünden zu vergeben, schuldloseste Verdächtige aller Verbrechen und Verworfene los und ledig zu sprechen, beeinflussten sie die angestrichelten Seelen und gewannen so zahlreiche geistige Werkzeuge zu ihren nicht immer lauten Zwecken. Diese Seite zeitlichen Wirkens führt unser Erzähler uns vor.

Neben dem Hauptroman gelangt zum Abdruck:

Ein Rekrut.

Erzählung von **Ernstmann-Ghartran**. Sie schildert die Geschichte eines jungen Hildes, welcher aus körperlicher Gebrechlichkeit zu der nachgehenden Armee übergehoben, mehrere Schlächte und schließlich das große Völkermorden bei Leipzig mitmacht. Welchen Strapazen die Seele des Volkes im bunten Hof ausgeübt sind, welche Leiden und Qualen sie zu erdulden haben, wie rührende Beispiele heroischer Übermut und heroischer Tapferkeit aus dem jungen Reuten sprihen, das ist der erfüllende Inhalt dieser Erzählung. In ihrer schlichten, lebenswahren Darstellung wirkt sie wie ein Protest gegen den Krieg selber. Ihre Lektüre ist besonders durch

Arbeiterjugend

ans Herz zu legen. Sie regt zum Nachdenken an und ist geeignet, die in der Schule vom Surkapatriotismus erzeugten Kriegsvorstellungen durch das ungemündete Bild der Wahrheit zu berichtigen.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**

Aquarell-Öl und Temperafarben in Tuben
Farbenhandl. Rannischestr. 3.

„Bestimmest Euch!“

Von **Leo N. Tolstoj.**
Preis 80 Pf.
Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**

Markttaschen,

eigene Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen
Oscar Fischer,
Inh.: Oscar Schütter, Gr. Ulrichstraße 41.

Stellmacher, Hand-schlosser und Dreher

werden sofort gesucht von der **Aktien-Gesellschaft für Eisenbahn- und Militärbedarf Weimar.**

Böttcher-Gehilfen

auf Gehilfsarbeit, per sofort bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.
Hermann Heinecke, Böttchermstr., Biegen, Stadt Weimar.

Zwei **Schmidbegehler** sucht **O. Schröder, Stamburg a. G.**
Wohnung 3 Stuben u. Zubeh. 1. halbe Etage preiswert zum 1. Okt. an verm. **Hinterberg S. v. r. (am Weidenplan).**

| Nordhausen-Weinigerode. | | | | | | | | | | Weinigerode-Nordhausen. | | | | | | | | | |
|-------------------------|------|-----|-----|-----|------|------|------|------|------|-------------------------|-----|------|------|-----|-----|------|------|-----|-----|
| 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 | 2-4 |
| 534 | 843 | 132 | 132 | 310 | 620 | 990 | 990 | 990 | 990 | an | 990 | 1298 | 1298 | 488 | 748 | 1016 | 1112 | | |
| 541 | 850 | 140 | 140 | 318 | 636 | 1007 | 1007 | 1007 | 1007 | an | 992 | 1286 | 1286 | 486 | 745 | 1012 | 1108 | | |
| 547 | 857 | 148 | 148 | 326 | 652 | 1024 | 1024 | 1024 | 1024 | an | 985 | 1277 | 1277 | 484 | 742 | 1008 | 1104 | | |
| 554 | 864 | 156 | 156 | 334 | 668 | 1041 | 1041 | 1041 | 1041 | an | 978 | 1268 | 1268 | 482 | 739 | 1004 | 1100 | | |
| 561 | 871 | 164 | 164 | 342 | 684 | 1058 | 1058 | 1058 | 1058 | an | 971 | 1259 | 1259 | 480 | 736 | 1000 | 1096 | | |
| 568 | 878 | 172 | 172 | 350 | 700 | 1075 | 1075 | 1075 | 1075 | an | 964 | 1250 | 1250 | 478 | 733 | 996 | 1092 | | |
| 575 | 885 | 180 | 180 | 358 | 716 | 1092 | 1092 | 1092 | 1092 | an | 957 | 1241 | 1241 | 476 | 730 | 992 | 1088 | | |
| 582 | 892 | 188 | 188 | 366 | 732 | 1109 | 1109 | 1109 | 1109 | an | 950 | 1232 | 1232 | 474 | 727 | 988 | 1084 | | |
| 589 | 899 | 196 | 196 | 374 | 748 | 1126 | 1126 | 1126 | 1126 | an | 943 | 1223 | 1223 | 472 | 724 | 984 | 1080 | | |
| 596 | 906 | 204 | 204 | 382 | 764 | 1143 | 1143 | 1143 | 1143 | an | 936 | 1214 | 1214 | 470 | 721 | 980 | 1076 | | |
| 603 | 913 | 212 | 212 | 390 | 780 | 1160 | 1160 | 1160 | 1160 | an | 929 | 1205 | 1205 | 468 | 718 | 976 | 1072 | | |
| 610 | 920 | 220 | 220 | 398 | 796 | 1177 | 1177 | 1177 | 1177 | an | 922 | 1196 | 1196 | 466 | 715 | 972 | 1068 | | |
| 617 | 927 | 228 | 228 | 406 | 812 | 1194 | 1194 | 1194 | 1194 | an | 915 | 1187 | 1187 | 464 | 712 | 968 | 1064 | | |
| 624 | 934 | 236 | 236 | 414 | 828 | 1211 | 1211 | 1211 | 1211 | an | 908 | 1178 | 1178 | 462 | 709 | 964 | 1060 | | |
| 631 | 941 | 244 | 244 | 422 | 844 | 1228 | 1228 | 1228 | 1228 | an | 901 | 1169 | 1169 | 460 | 706 | 960 | 1056 | | |
| 638 | 948 | 252 | 252 | 430 | 860 | 1245 | 1245 | 1245 | 1245 | an | 894 | 1160 | 1160 | 458 | 703 | 956 | 1052 | | |
| 645 | 955 | 260 | 260 | 438 | 876 | 1262 | 1262 | 1262 | 1262 | an | 887 | 1151 | 1151 | 456 | 700 | 952 | 1048 | | |
| 652 | 962 | 268 | 268 | 446 | 892 | 1279 | 1279 | 1279 | 1279 | an | 880 | 1142 | 1142 | 454 | 697 | 948 | 1044 | | |
| 659 | 969 | 276 | 276 | 454 | 908 | 1296 | 1296 | 1296 | 1296 | an | 873 | 1133 | 1133 | 452 | 694 | 944 | 1040 | | |
| 666 | 976 | 284 | 284 | 462 | 924 | 1313 | 1313 | 1313 | 1313 | an | 866 | 1124 | 1124 | 450 | 691 | 940 | 1036 | | |
| 673 | 983 | 292 | 292 | 470 | 940 | 1330 | 1330 | 1330 | 1330 | an | 859 | 1115 | 1115 | 448 | 688 | 936 | 1032 | | |
| 680 | 990 | 300 | 300 | 478 | 956 | 1347 | 1347 | 1347 | 1347 | an | 852 | 1106 | 1106 | 446 | 685 | 932 | 1028 | | |
| 687 | 997 | 308 | 308 | 486 | 972 | 1364 | 1364 | 1364 | 1364 | an | 845 | 1097 | 1097 | 444 | 682 | 928 | 1024 | | |
| 694 | 1004 | 316 | 316 | 494 | 988 | 1381 | 1381 | 1381 | 1381 | an | 838 | 1088 | 1088 | 442 | 679 | 924 | 1020 | | |
| 701 | 1011 | 324 | 324 | 502 | 1004 | 1398 | 1398 | 1398 | 1398 | an | 831 | 1079 | 1079 | 440 | 676 | 920 | 1016 | | |
| 708 | 1018 | 332 | 332 | 510 | 1020 | 1415 | 1415 | 1415 | 1415 | an | 824 | 1070 | 1070 | 438 | 673 | 916 | 1012 | | |
| 715 | 1025 | 340 | 340 | 518 | 1036 | 1432 | 1432 | 1432 | 1432 | an | 817 | 1061 | 1061 | 436 | 670 | 912 | 1008 | | |
| 722 | 1032 | 348 | 348 | 526 | 1052 | 1449 | 1449 | 1449 | 1449 | an | 810 | 1052 | 1052 | 434 | 667 | 908 | 1004 | | |
| 729 | 1039 | 356 | 356 | 534 | 1068 | 1466 | 1466 | 1466 | 1466 | an | 803 | 1043 | 1043 | 432 | 664 | 904 | 1000 | | |
| 736 | 1046 | 364 | 364 | 542 | 1084 | 1483 | 1483 | 1483 | 1483 | an | 796 | 1034 | 1034 | 430 | 661 | 900 | 996 | | |
| 743 | 1053 | 372 | 372 | 550 | 1100 | 1500 | 1500 | 1500 | 1500 | an | 789 | 1025 | 1025 | 428 | 658 | 896 | 992 | | |
| 750 | 1060 | 380 | 380 | 558 | 1116 | 1517 | 1517 | 1517 | 1517 | an | 782 | 1016 | 1016 | 426 | 655 | 892 | 988 | | |
| 757 | 1067 | 388 | 388 | 566 | 1132 | 1534 | 1534 | 1534 | 1534 | an | 775 | 1007 | 1007 | 424 | 652 | 888 | 984 | | |
| 764 | 1074 | 396 | 396 | 574 | 1148 | 1551 | 1551 | 1551 | 1551 | an | 768 | 998 | 998 | 422 | 649 | 884 | 980 | | |
| 771 | 1081 | 404 | 404 | 582 | 1164 | 1568 | 1568 | 1568 | 1568 | an | 761 | 989 | 989 | 420 | 646 | 880 | 976 | | |
| 778 | 1088 | 412 | 412 | 590 | 1180 | 1585 | 1585 | 1585 | 1585 | an | 754 | 980 | 980 | 418 | 643 | 876 | 972 | | |
| 785 | 1095 | 420 | 420 | 598 | 1196 | 1602 | 1602 | 1602 | 1602 | an | 747 | 971 | 971 | 416 | 640 | 872 | 968 | | |
| 792 | 1102 | 428 | 428 | 606 | 1212 | 1619 | 1619 | 1619 | 1619 | an | 740 | 962 | 962 | 414 | 637 | 868 | 964 | | |
| 799 | 1109 | 436 | 436 | 614 | 1228 | 1636 | 1636 | 1636 | 1636 | an | 733 | 953 | 953 | 412 | 634 | 864 | 960 | | |
| 806 | 1116 | 444 | 444 | 622 | 1244 | 1653 | 1653 | 1653 | 1653 | an | 726 | 944 | 944 | 410 | 631 | 860 | 956 | | |
| 813 | 1123 | 452 | 452 | 630 | 1260 | 1670 | 1670 | 1670 | 1670 | an | 719 | 935 | 935 | 408 | 628 | 856 | 952 | | |
| 820 | 1130 | 460 | 460 | 638 | 1276 | 1687 | 1687 | 1687 | 1687 | an | 712 | 926 | 926 | 406 | 625 | 852 | 948 | | |
| 827 | 1137 | 468 | 468 | 646 | 1292 | 1704 | 1704 | 1704 | 1704 | an | 705 | 917 | 917 | 404 | 622 | 848 | 944 | | |
| 834 | 1144 | 476 | 476 | 654 | 1308 | 1721 | 1721 | 1721 | 1721 | an | 698 | 908 | 908 | 402 | 619 | 844 | 940 | | |
| 841 | 1151 | 484 | 484 | 662 | 1324 | 1738 | 1738 | 1738 | 1738 | an | 691 | 899 | 899 | 400 | 616 | 840 | 936 | | |
| 848 | 1158 | 492 | 492 | 670 | 1340 | 1755 | 1755 | 1755 | 1755 | an | 684 | 890 | 890 | 398 | 613 | 836 | 932 | | |
| 855 | 1165 | 500 | 500 | 678 | 1356 | 1772 | 1772 | 1772 | 1772 | an | 677 | 881 | 881 | 396 | 610 | 832 | 928 | | |
| 862 | 1172 | 508 | 508 | 6 | | | | | | | | | | | | | | | |

Sozialdemokratischer Kreisrat für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Im Hofstöße zu Schwelgen, ein halbes Stündchen von Böden entfernt, fand am gestrigen Sonntag der Kreisrat für Merseburg-Querfurt statt. Über der neun Diktirte waren durch Delegierte vertreten, nur Quersfurt fehlte. Die Vertretung auf dem Kreisrat wird durch das Statut des Wahlvereins, dessen Generalversammlung den Kreisrat bildet, so geregelt, daß auf die ersten 30 Mitglieder der politischen Organisation eines Distrikts ein Delegierter zu entsenden ist und auf je fünfzig weitere Mitglieder ein weiterer Delegierter. — Wähler den Delegierten waren anwesend: Gen. G. Schmidt, Halle von der Revisions-Kommission und Gen. A. Thiele für das Bezirksblatt.

Der Geschäftsbericht erstattete als Kreisvertrauensmann der Bekannten des Wahlvereins, Genosse Karand Müller-Schulz. Da er erst vor einem Vierteljahr das Amt als Kreisvertrauensmann an Stelle des Genossen W. Böhme, der in Koburg Stellung bekam, übernommen hat, begnügte sich Gen. Müller, einen kurzen Überblick zu geben. Insbesondere erforderte Gen. Müller ganz dringend, allen zu vermeidenden Klagen wegen Verzugs gegen vereinbarte Bestimmungen aus dem Wege zu gehen. Derartige Klagen haben im vorigen Jahre der Kaffe 254 M. gekostet, und mehrere Klagen sind noch nicht erledigt. Dieses Geld könne zur Revision besser verwendet werden. Vorbereitet wurden im Berichtsjahre zwei Klagen über den Volkshaus, welche Revision durch Schriftenscheidung sei sehr erwünscht, aber es liege an Gen. Bredt's Weigerung, Groß-Gebau. Nach Erkenntnis des Kammergerichts hat die Mündigkeit der Mitglieder nur am Tage des Hauptvorstands zu erfolgen, nicht in den einzelnen Filialen, sondern diese keine selbständige Vereinsfähigkeit zu entwickeln.

A. Müller-Merseburg. Warum hat der Hauptvorstand unseren Antrag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts in Sachen Wittig-Diegel nicht Folge gegeben?
Vorlesender A. Müller. Eine Konsumvereinsklage geht nicht vor die Parteizentrale. Der Streit ist in Merseburg selbst zu schlichten. Der Vorstand hat die Aufnahme des Antrags einstimmig abgelehnt. Weiglicht der Kreisrat anders, so mag er's tun.

A. Müller-Merseburg. Es handelt sich nicht um einen Konsumvereinsklage sondern um parteipolitische Angelegenheiten. Es muß geschlichtet werden, warum es in Merseburg nicht vorwärts geht.

Wittig-Merseburg. Wird ein in der Öffentlichkeit stehender Parteigenosse mit Schmutz besudelt, so muß die Partei entscheiden. Werden solche Streitigkeiten nicht in der Partei geregelt, so müßte man die bürgerlichen Gerichte in Anspruch nehmen, was wir doch zu vermeiden suchen. Ich beantrage die Einsetzung eines Schiedsgerichts durch den Kreisrat. Wir haben eine ganze Menge Vertreter in der Partei. Es muß Meinigung geschaffen werden. Diegel hat etwas gehandelt und deshalb nicht mehr in der Partei zu finden.

Gen. G. Schmidt. Die Bildung des Hauptvorstands ist richtig. Ich bin mindestens schon einmal in Merseburg als Schiedsrichter gewesen; es steht einem an. Solche Streitigkeiten müssen auf Orte geschlichtet werden. In Merseburg ist niemals Ruhe geworden. Als Wittig hierkam, hatten wir große Hoffnung; aber jetzt ist's fast schlimmer als je, und Wittig scheint der Rankelei zu sein. Mit Merseburg wäre es am besten, man könnte es vermeiden wie den Vogel Hühner und dann von vorn anfangen. Kann hat ein Schiedsgericht einen Streit geschlichtet, geht der Stand von neuem an.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wird beschlossen, daß nur die Delegierten, nicht auch Gäste, beratende und beschließende Stimme haben sollen.

Gen. G. Schmidt. Als vor einmal als Schiedsrichter hier über noch Merseburg gerufen worden waren und hinfanden, fragte uns der andere Teil, was wir wollten. So kam's diesmal wieder gehen. Die Merseburger mögen nur ihre Einkünfte selbst regeln.

Gen. G. Schmidt. Mein Kreisrat verlangt, ohne daß wir uns mit der Merseburger Streitigkeiten beschäftigen müssen. Es

bleibt unser Schmerzenskind. Vor zwei Jahren war nach dem Kreisrat sofort von dritter Seite ein ganz entstellter Bericht auf das Volksblatt gelangt worden, ehe der Schriftführer einen hatte einenden können.

Wittig-Merseburg. Der Hauptvorstand mußte unserem Antrag Folge geben; dazu ist er da. Was früher etwa geschehen ist, braucht uns heute nicht zu beschäftigen. Der Hauptvorstand darf keinen Genossen sühnen lassen, der mit Schmutz besudelt worden ist. Wer letzteres tut, den dürfen wir nicht länger unter uns dulden.

Kath-Merseburg. Sollte der Kreisrat die Merseburger Bedürfnisse regeln, so müßte er zwei Loge sitzen, und dann wäre er immer noch nicht fertig. (Beifall.) Merseburg gleicht seit langem einer Getreide.

Gen. G. Schmidt. Nach ich müßte schon mehrmals als Schiedsrichter nach Merseburg gehen. Ich bin da immer mit der Überzeugung fortgegangen, daß es sich Ende machen lassen. Mit ein Genosse nicht mehr mehr, unvorne Vereine anzugehen, so mag er ausgeschlossen werden. Er hat dann das Recht der Berufung an den Kreisrat. Differenzen kommen überall mal vor; aber in Merseburg jaimein mehrere Genossen zu meinen, sie seien unheilbar wie der Bapst.

Die Abtinnung über den Antrag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts ergab bei zahlreichen Stimmabstimmungen und gegen eine Minderheit die Annahme des Antrages. In das Schiedsgericht wurden gemäß Dreiweidner, Meißner, Stange, Berndt und Holland. (Wegen die Wahl des Verwalters wurde später Protest erhoben; da er Mitglied der Verwaltung des Konsumvereins und somit an dem Streite Wittig-Diegel beteiligt ist. Der Vorsitzende erklärte jedoch, an der vollenogen Wahl sei nicht mehr zu rütteln, ein Beweis für die Parteizentralität Hollands sei nicht erbracht worden. Sollte sich das im Verlaufe der Schiedsgebungen herausstellen, so seien die anderen Mitglieder deselben Manns genug, das Erforderliche zu veranlassen.)

Der Klassenbericht erstattete Hauptkassierer Wille-Schulz. Der Bericht ergab:

Einnahme der Hauptkaffe
vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1904.

| Diktir. | Revisoren | Stroh. | Beize. | Stille. | Sonstige. |
|------------|-----------|--------|--------|---------|-----------|
| Welsch | 135.80 | 145.00 | 8.90 | 53.00 | — |
| Magen | 45.30 | 36.80 | 3.90 | 21.33 | 14.80 |
| Dürrenberg | 109.10 | 55.24 | 10.10 | 71.81 | 9.30 |
| Merseburg | 64.20 | 24.30 | 4.60 | 54.65 | 102.92 |
| Landau | 24.39 | 1.95 | — | 5.80 | — |
| Schwendig | 215.90 | 45.65 | 14.30 | 13.60 | 8.40 |
| Querfurt | 31.15 | 29.90 | — | — | — |
| Beuschlitz | 18.20 | 1.38 | — | 10.35 | 6.00 |

Somit insgesamt:

| | |
|-----------------------------------|-------------------|
| Kassenbestand am 7. August 1903 | 235.83 M. |
| Beihilf | 342.70 |
| Magen | 121.63 |
| Dürrenberg | 266.25 |
| Merseburg | 250.87 |
| Landau | 34.85 |
| Schwendig | 287.85 |
| Querfurt | 61.05 |
| Beuschlitz | 55.98 |
| Sonstige Einnahmen der Hauptkaffe | 191.10 |
| Summa: | 1825.86 M. |

Ausgabe der Hauptkaffe:

| | |
|----------------------------------|-------------------|
| Für Porto und Schreibmaterialien | 34.20 M. |
| Reisekosten | 250.00 |
| Druckkosten | 182.57 |
| Verwaltungskosten | 254.70 |
| Revisionskomitee Halle | 33.35 |
| Diäten | 156.40 |
| Landtagsausfall | 134.89 |
| Sonstige | 123.70 |
| Summa: | 1480.57 M. |
| Einnahme | 1825.86 M. |
| Ausgabe | 1480.57 |
| Kassenbestand | 345.29 M. |

Um das Eigentum allerhöchster geruhen Unterthanen gegen die beweglichen Angriffe der Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnlicher großen Verbrecher möglichst sicher zu stellen, haben Seine Königl. Majestät von Preußen, unter allergnädigster Verleihung, am 2. März 1891, ein Gesetz erlassen, welches die Beschlagnahme ergriffen und empfindlich bestrafen zu lassen! Es hat aber die Ergründung gezeigt, was wiederum der beabsichtigte Zweck nicht vollständig erreicht wurde, weil bei der größten Vorzüge, dennoch nicht verhindert werden konnte, daß nicht von Zeit zu Zeit mehrere solcher Verbrecher aus den Straf-Anstalten entkommen, und von neuem der Strafen ihrer unglücklichen Mitbürger gewürdigt waren; und weil eben durch die e. Hoffnung einer Milderung, die Freiheit wieder zu erlangen, sehr die Verwurthung zu leistungsfähiger Strafarbeit in den Augen dieser Verbrecher viel von ihrem Aufwachen verlor.

Aus diesen Gründen haben Allerhöchstdennoch beschlossen, die in den Straf-Anstalten befindliche incorrigible Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnliche große Verbrecher, in einen entfernten Welttheil transportieren zu lassen, um dort in den härtesten Arbeiten gezwungen zu werden, ohne daß ihnen eine Hoffnung übrig bliebe, jemals wieder in Freiheit zu kommen. Dienen gemäß ist mit dem Russisch-Kaiserlichen Hofe die Vereinbarungen getroffen, daß in den äußersten Sibirien, über Tausend Meilen von der Grenze der Königl. Staaten belegenen Bergwerken zum Bergbau gezwungen werden sollen, und es sind hierzu bereit.

Nach und nach der verdorbene solcher Verbrecher am 17ten Junitis d. J. an dem Kaiserlich Russischen Gesamtamt in Warschau reichlich abgeteilt, um von dort in diese Sibirische Bergwerke transportiert zu werden.

Ueber einen neuen Hochverrats-Prozess berichtet Albert Rosowski in den Russischen Blättern. Der Prozess wird sich in den Herbsttagen 1905 in Sankt Petersburg abspielen. Auf der Anklagebank sitzen die deutschen Staatsangehörigen Gronowitsch, Angewand, Braumüller, u. a., ohne zu wissen waswegen. Der Präsident erklärt, daß sich der Hochverrats-Prozess nicht ohne schließliche Verhandlung, aber bei Beantwortung wegen Verhörs oder Brandstiftung, aber wenn eines anderen Verhörs prozessiert werden sollen. Einmal habe man je sechs Monate in Untersuchungshaft gehalten, da sich nachher nicht doch etwas Strafbares herausgefunden hat.

Der Staatsanwalt: „Ja, ich hab's! Es wird mir geben

Wille-Schulz. Der Beschluß ist nicht so günstig wie voriges Jahr. Nach der Wahl ist eine gewisse Ermüdung eingetreten; auch Kränklichkeit hat die Kräfte der einzelnen Orte sehr in Anspruch genommen. Einzelne Distrikte haben zu spät, zwei Distrikte haben gar nicht abgerechnet. Merseburg hat zwar alle Einnahmen an die Hauptkaffe abgeführt, aber auch alle Ausgaben von derselben betrieften lassen, so daß es in Wirklichkeit nur 35 M. zur Hauptkaffe beigetragen hat. Der einzige Distrikt in Merseburg hat aus Dummheit ein kleines Defizit entfallen lassen, das er zu deden versprochen hat. (Es wird darauf, wie später berichtet wurde, bis jetzt 4 Mark zurückgezahlt worden.)

Wittig. Merseburg hat nur für 64 Mitglieder Beiträge an die Hauptkaffe abgeführt; das kann doch nicht stimmen. Quersfurt muß wieder aufgenommen werden.

Gen. G. Schmidt. Nach früherem Kreisratsbeschlusse darf jeder Distrikt nur die Hälfte der Mitgliederbeiträge für örtliche Ausgaben zurückhalten. Alle anderen Einnahmen für Marken, auf Listen usw. muß er voll an die Hauptkaffe abführen. Ebenso den Erlös aus dem Volkshaus, von dem er nur die Verbräunungslohn abgeben darf. Diesen Beschluß hat Merseburg nicht eingehalten.

Wittig. Nur Scheinbar läßt Merseburg in der Abrechnung sich ab. Merseburg ist Gesamtstadt. Daraus ergeben sich die vielen Abwägungen, die in unsere Bewegung hineingetragen. Wir müssen auch gegen die Freiwirtschaft kämpfen. Trotzdem haben wir immerhin Fortschritte gemacht, namentlich in Bezug auf die innere Reue der Bewegung. Ich will kein Prophet sein, aber ich verhoffe, daß wir eine große, gesunde Bewegung schaffen werden. Aus der Erde stromen können wir freilich die Mitglieder nicht; andere Vereine nehmen uns viele Mitglieder weg. Doch auf die Zahl allein kommt es auch nicht an. Wir haben getan, was wir tun konnten; mehr konnte unter den unvorteilhaften Umständen nicht erreicht werden.

Gen. G. Schmidt. Von den 50 Post. der Mitgliederbeiträge können wir nur 20 abgeben betreiben. Engelmann-Schulz. Ich hab auch Merseburg an dem Schuldverhältnis betreten, so müßte es doch dem Stand gemäß die Geber abführen. Vorlesender A. Müller. Was Quersfurt werden wir uns bestimmen. Die Abrechnungsformulare müssen mehr noch Berücksichtigung ansehnlich werden.

Kartmann-Breitling befindet an Stelle der Verleser, daß die Abrechnung bei der Prüfung für richtig befunden worden ist.

Gen. G. Schmidt. Ich hab auch Merseburg an dem Schuldverhältnis betreten, so müßte es doch dem Stand gemäß die Geber abführen.

Vorlesender A. Müller. Was Quersfurt werden wir uns bestimmen. Die Abrechnungsformulare müssen mehr noch Berücksichtigung ansehnlich werden.

Kartmann-Breitling befindet an Stelle der Verleser, daß die Abrechnung bei der Prüfung für richtig befunden worden ist.

Wittig hat sich ausdrücklich erwidert; die Besprechungen waren stark besucht; die Mitgliederzahl ist um 60 auf 135 gestiegen; unter den Mitgliedern waltet Eintracht.

Lügen ist von 37 auf 46 Mitglieder gestiegen; 10 Mitglieder und 7 öffentliche Versammlungen wurden abgehalten. Die Besprechungen, in den Gewerkevereinstreffen Einfluß zu gewinnen, liegen auf großen Widerstand. Au der Revision beteiligten sich nur 5 bis 6 Genossen. Das muß besser werden.

Dürrenberg hat erstens die Fortschritt gemacht. 17 Mitglieder, 28 Versammlungen, 10 öffentliche Besprechungen wurden abgehalten. 5 Gäste ließen den Kreis betreten zur Verfügung. Die Mitgliederzahl beträgt 105, obwohl 38 ausgetreten sind oder ausgeschlossen werden mußten. Die Erfolge bei den Gemeindevorständen waren sehr befriedigend. Obwohl die Vorstandsmitglieder hundertmal aneinander wählten, waren sie stets in den Sitzungen erdienen. 38 Kränklichkeit wurden 150 M. gekostet. Der Distrikt hat die Arbeit zu bearbeiten außer dem Freiburger Bezirk.

Merseburg. Wegen geringer Beihilfe müßten die Versammlungen ausfallen. Zur Mitgliederanmeldung waren 4 Mann erschienen. Der Verlauf wurde nachher beinahe durch Differenzen zwischen einzelnen Mitgliedern und dem Vort der Hauptkaffe ungenügend abgelaufen. Es muß die Hauptkaffe erhalten bleiben, ist noch nicht sicher. In die Merseburger Geschäftsliste muß Klarheit gebracht werden.

Landau a. U. hat viel zu leiden unter allerlei Schikanen. Auch Strafmassnahmen hat es gerechnet in beträchtlicher Höhe. Trotzdem stehen die Genossen fest und werden unerschrocken weiterarbeiten.

Kleines Exzerpt.

Neuere Menschheit. Ein neues Leben gilt es zu retten. Ein vernünftiges Leben, das nicht verfallen darf, das mit es alle Qualen dieser Erde durchstehe, ein jenseitiges Leben, das die höchste Kunst des Arztes dem Tode entreißen soll, damit es die Hand des Henslers ende. Das ist die Wichtigkeit der tiefsten Stufe der Empfindung, eine Menschlichkeit ohne Ränke. Das Leben eines Fürsten, das zu entziehen wohl, ist nicht wichtiger als das eines kleinen, sondern der schwachen jungen Frauen, dessen Stimme die Welt erheitet hat. Jede Aufregung wird angedacht von dem Schmerzenslager des Kranken ferngehalten, man betreut ihn mit angestrichelter Hand, Kante gehen und treten an das Bett, um nach Puls und Herzschlag zu fühlen, um sich über den Stand in der Behandlung der Wunden zu freuen und um das Leben zu retten, das der Fieber und dem Denter gehört, wie der Mann das Leben eines Großen. Mit Bangigkeit erfüllte es die nächsten Worte, daß die Wille Gottes vor sich hergehen verhalten, Leben zu erhalten, sein konnte, und gehen müssen aus dem Leben. Es wurde so gar beschränkt, der Patient würde seiner Verwundung erliegen, so daß die Operation nicht sehr gut gelingen war, wurde er bekannte Chirurg Prof. Pawlow ausgenutzt, der den Eifer fortsetzte. Die Gefahr ist jetzt vorüber! Was sonst verfallen wird, auf hier ein Gefühl der Sicherheit hat, was verfallen ist, ist der Mund des Wundheilung ist, aber dies ist in seinen Wunden keine Sorge nach. Nur Leben möge er, nur geteilt werden! Dem hat der Arzt den Schwelgen verfallen, wird der Untersuchungsbericht an seine Stelle treten und den Genossen zum Leben bringen. Damit diese Frau gelinge, ist aller Eifer der Ärzte ein. Ein neues Leben gilt es zu retten.

Publicandum
wegen
Deportation
incorrigibler Verbrecher
in die
Sibirischen Bergwerke.

verurteilt, daß der Angeklagte Angewand sich abfällig über eine gewisse Funktion, die man „Küsten“ nennt, geäußert hat. Ich will ihn daher wegen Missethätigkeit verurteilen.

Staatsanwalt: Im deutschen Strafgesetzbuch befindet sich kein Paragraph, der die Beleidigung von Haus-Insulen unter Strafe stellt.

Vorlesender: Wohl aber im sibirischen Strafgesetzbuch. Und da Angewand mit seinen eigenen Beleidigungsbegriff verurteilt, so sind wir zum Einschreiten berechtigt und verpflichtet.

Staatsanwalt: „Das will mir nicht einleuchten, Königberg liegt doch nicht in Sibirien!“

Vorlesender: „Aberdings nicht, aber in Kasan und Tien Sie doch nicht so beschränkt, Herr Rechtsanwalt!“

Staatsanwalt: Ich bemerke hierzu, daß mir der Text jenes Paragraphen vorliegt. Er lautet: Wer vorzüglich die Ehre eines Kaiserlichen (Küsten) angreift, wird zur Deportation in ein sibirisches Bergwerk, und wenn mitwährend Umstände vorhanden, zum Tode, nicht unter fünf Jahren, verurteilt.“

Vorlesender: „Wer hat das übergesetzt?“

Staatsanwalt: Der russische Generalconsul in Wien, der lange auch in Konstantinopel gelebt hat, um des Rumänischen möglich zu sein.

Vorlesender: „Ich denke, es ist falsch!“

Vorlesender: „Das ist sprachlich fast daselbst.“

Vorlesender: „Woher wissen Sie das?“

Vorlesender: „Durch die Bekanntschaft eines schwedischen Dolmetschers in Dresden. Es laun sich da höchstens um eine einseitige Klage“ handeln, die für den Gang dieses Prozesses belanglos bleibt.“

Staatsanwalt: „Ich mache darauf aufmerksam, daß jene beleidigende Äußerung in den Kellerräumen des Bergwerks geschehen ist, wo sich, wie bereits früher konstatiert, „Küsten“ befinden.“

Vorlesender: „Andererseits steht es fest, daß sich im Keller des Bergwerks in Kasan sogenannte „Schaben“ aufhalten. Hierdurch ist die Gegenfeitigkeit bewiesen.“

Staatsanwalt: „Wobei es strafbar ist in Betracht kommt, daß der Angeklagte Braumüller mit jüdischen Kaufleuten verkehrt. Dies ist, wie bekannt, im Gouvernement Witebsk verboten.“

Vorlesender: „Ich beginne nunmehr mein Plaidoyer.“

Vorlesender: „Das gehört nicht herüber. Ein für uns maßgebliches Wort des Reichspräsidenten von Kasan besagt, daß über-

Schlechtlich hat 212 Mitglieder. Es würden mehr sein, wenn nicht 21 in den neuen Arbeiterverein getreten wären. 16 Versammlungen, darunter 5 öffentliche, wurden abgehalten. Die Bewegung ist noch besser, denn 1909 1910 wurden 239 Flugblätter verteilt.

Beachtlich hat kräftig gearbeitet und sich an den Wahlen beteiligt. Gegen ein Strafmandat von 60 M. war gerichtliche Entschädigung beantragt worden. Im Termin vor dem Schöffengericht wurde das am 7. Juli jagte selbst der Wendung? so günstig aus, daß die Verhandlung abgebrochen wurde. (P) Bis jetzt ist kein Termin anberaumt worden.

Modelvi ist ein noch junger Verein, hat sich ein Lokal erworben, jetzt über 70 Mitglieder und hofft noch weiter zu wachsen. Zwei öffentliche Versammlungen wurden abgehalten; bei den Landtagswahlen wurden 2 Wahlzettel durchgegeben und 3 Genossen sitzen in den Gemeindevertretungen der zum Bezirk gehörenden Dörfer.

Darauf Mittagspause. (Schluß folgt.)

II. Blindenlehrer-Kongress.

Salle, 5. August.

Die heutige Sitzung begann früh 8 Uhr mit einem Vortrage des Regierungsrats Professor Dr. W. Meißner: Ueber die Grundlagen zur Darstellung einer Geschichte des Blindenwesens. Redner gibt mehrere Mittel und Wege an, wie eine gute Chronik auf dem Gebiete des Blindenwesens geschaffen werden könne. Die Verammlung erläßt sich mit den Vorschlägen einverstanden.

Darauf folgt ein Vortrag des Direktors Dr. A. Hannover: Ueber die Blinden in der Provinz des Nordens. In der Schrift-Sitzung im Der Redner trägt die Beschlüsse einer Vorbereitungs-Kommission vor, die wünscht, daß die Blinden einer Kurzschrift auf Grund der von Braille nach dem Hauptgesetz der deutschen Sprache von Sehbild aufgetragenen Tabellen abzuändern sei. Die bisher gebrachten 27 Laut- und Silbenfügungen sollen mit zwei Änderungen beibehalten werden. Die Zahl der bisherigen 92 Wortfügungen soll auf 150 erhöht werden. Maßgebend war bei der Auswahl, eine Zeichenperiode von mindestens 20000, der Wunsch, die bisher angewandten Fügungen beizubehalten, und der Vorteil, welche besonders charakteristische Fügungsformen und solche Wörter bieten, die in der Blindenschrift häufig gebraucht werden.

In der Diskussion wünschte sich Direktor A. K. D. B. energisch gegen die Kommissionsvorschläge; man möge einer etwa zu bildenden Kurzschrift-Kommission niemals beschließende Kraft verleihen. Der Kongress wolle von den Vorschlägen nur Kenntnis nehmen und sich vorbehalten, von den neuen Stenographie-Systemen für Blinde die Zustimmung zu geben, wenn es wissenschaftlich begründet ist. Im Laufe der Debatte wurde noch eine ganze Reihe technischer Fragen erörtert. Die Anträge der Kurzschrift-Kommission wurden schließlich gutgeheißen und es wird eine neue, aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission ernannt, welche die weiteren Maßnahmen zur Einführung des abgeänderten Systems und die Vergütung eines Leitenden, Wörterverzeichnis und Lehrbüches vorzubereiten hat.

Nach einer kurzen Frühstückspause nahm der Blindenlehrer O. von Westphal zu seinem Vortrage: Welche ist die Stellung und Aufgabe der Blinden in der Welt. In der Welt sind wir nicht mehr als bisher angenommen und wir müssen es sich auch bewußtlich weiter gehalten. Das Wort Redner führte etwa aus: Wissenschaft und Methode müssen sich bei dem Muffantentum in der Blindenarbeit erproben. Der Unterricht muß ein Bildungsunterricht für Geist und Gemüt sein; er darf auf keiner Stufe handwerklich sein, sondern muß stets langwierig betrieben werden, und zwar auf der Oberfläche mit Auffassung des geistlichen Hintergrundes der menschlichen Formen. Der Nachschub sollte durch charakteristische Proben aus den ältesten Weibern der Tonkunst herbeigeführt werden. Muffantentum ohne Noten ist nicht empfindlicher, obwohl die Notenschrift für den Blinden sehr schwer zu erkennen ist. Man mag auch nicht sagen, Musik nach Noten zu erlernen, sei zu langwierig. Der Blindenmuffant muß sein eigenes Vorgehen werden, wozu Noten absolut erforderlich sind. Die Verwendbarkeit der Noten ist aber zu erörtern. Wenn auch noch nicht auf der Unter- so doch auf der Mittelstufe muß der Zugang in die Blindenmusik sein und in den Schatz der Blindennoten eingeführt werden, damit der Zugang auf der Oberfläche die Musikfähigkeit herbeiführt und die Kunst erlernen kann. Das in den Noten ruhende Geistesleben unserer Tonkünstler müsse zur Verlebendigung der Blinden beitragen. Für den Anhaltsschlag

sind die Noten eine Hilfe des Gehörinnes und für den Entlassenen eine Hilfe zur Fortbildung. Zur Verwendbarkeit der Noten seien folgende Vorschläge zu machen: Zwei- und mehrstimmige homophone und polyphone Sätze sind stets in Partitur zu drucken. Vertiefungen sind werden möglichst in ihren wirtlichen Worten ausgeführt. Bei der Vertiefung der Musikstücke in Blindenmusik sollte stets darauf geachtet werden, daß die Teilung in Abschnitte den Aufbau in Haupt- und Seitenlag und in Perioden klar erkennen läßt und so die musikalische Analyse erleichtert. Auf der Oberstufe soll der Muffantentum in der Blindenmusik am zweckmäßigsten in die Hände eines erfahrenen, hervorragend begabten Lehrers gelegt werden.

In der sich hier anschließenden Diskussion sprachen sich mehrere Redner für die teilweise Beibehaltung bzw. weitere Einführung der Noten aus. Die musikalische Ausbildung mit Noten müsse nur der Begabtesten zu teil werden; Nichtbegabte möge man nicht auf dem Wege man nicht zu hohe Anforderungen stellen. Damit war dieser Programm-Punkt erledigt.

Den Bericht über die Ausführung der Beschlüsse des letzten Blindenlehrer-Kongresses aus Rektor Schotte-Breslau. Als Ort der nächsten Kongresse 1907 und 1910 wurden Hamburg und Wien, event. Hannover in Aussicht genommen. Der Vorsitzende sei beehrt, daß der Kongress nunmehr seine Arbeiten erledigt habe. Er dankt den Staatsbehörden, den Stadtbehörden und den hiesigen Stabverordneten für das gelegentliche Konzepte gezeigte Entgegenkommen. Dank gebührt auch den Redaktionen der hiesigen Tagesblätter, die zur Vereinerung der auf den Kongress zu ergehenden Ideen beigetragen haben. Mit dem Wunsche, daß die auf dem Kongress gepflegten Beratungen zum Wohle der Blinden und zum Heil und Segen der Allgemeinheit beitragen mögen, und mit der Hoffnung auf Wiedersehen in Hannover schließt der Vorsitzende den Kongress mittags 12 1/2 Uhr.

Parteianmeldungen.

Genosse Dr. Friedberg, Weilin hat in dem am Freitag bereits erwähnten Vortrage über Parlamentarismus und Generalfreie nach einem Bericht des Vorwärts ausgeführt:

Unser Ziel ist: Befreiung der Massenfreiheit, Befreiung der freien Persönlichkeit. Alles andere ist uns Mittel zum Zweck. Wir müssen uns fragen, wie weit wir diesem Ziele nahegekommen sind. Die allgemeine Lage des Proletariats hat sich nur ganz wenig gebessert, und dies Wenige ist nicht auf Rechnung des Klassenkampfes allein zu setzen, sondern dabei haben andere, vom Klassenkampf unabhängige Umstände mitgewirkt: Prosperität, Aufschwung des Kapitalismus, der Technik und Wissenschaft. Wenn wir die gegenwärtigen Verhältnisse betrachten, dann sehen wir, daß die Klassenfreiheit ungeschwächt besteht, und die Lage des Proletariats kaum ein wenig gebessert ist. Es entsteht uns die Frage: hat die deutsche proletarische Bewegung Fehler gemacht? Ich behaupte, daß die Taktik, welche das deutsche Proletariat bisher eingeschlagen hat, mindestens unzuverlässig ist. (Sehr wahr!) Unsere politische Bewegung ist von dem Gedankensatz: Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse. Das allgemeine Wahlsrecht sollte das Mittel sein. Was haben wir damit erreicht? Im Anfang unserer Bewegung haben unsere alten Führer durch ihre Feinde die Massen begeistert. Damals war die Abgabe der Wahlstimme ein Determinant der Persönlichkeit; heute ist sie nur noch eine Sache des Vorteils. (Sehr wahr!) Die drei Millionen Stimmen wegen für mich sehr wenig. (Sehr richtig! Weisung!) Wo ist denn die Macht des Proletariats? In Sachen haben wir uns das allgemeine Wahlrecht nehmen lassen, wir konnten es nicht behaupten. Wenn heute die Zeitungen gegen das Reichstags-Wahlrecht zur Tagesordnung gelangen, so ist das allgemeine Proletariat völlig ungenügend dagegen. (Sehr wahr!) Ich bezweifle, daß wir durch das allgemeine Wahlrecht keine Ernte machen. Im Gegenteil, wir werden wieder einmal den Versuch an Taktik unserer Gegner beibringen müssen, ihre Taktik, die der deutschen Arbeiterklasse endlich einmal die Augen öffnen wird über den Weg, den das deutsche Proletariat zu gehen hat. (Weisung!) Der Parlamentarismus ist ein Instrument der herrschenden Klassen, er hat uns keinen Vorteil gebracht. Wenn behauptet von dem, was in Parlament verhandelt wird, hat mit den Klasseninteressen des Proletariats nichts zu tun, es dient vielmehr den Interessen der herrschenden Klasse. Durch die Mitarbeit an diesen Dingen selbst die Arbeit der Persönlichkeit unserer Vertreter, denn sie müssen

ihre revolutionäre Gesinnung oft verbergen. Dabei ist unsere Fähigkeit auch die Fähigkeit mit den Massen verloren gegangen, und die unmittelbare Arbeit für das Volk hat dadurch gelitten. Unsere Bewegung ist von einer großen Kraft zu haben, die Bewegung herabgeführt zu einer kleinen Macht geworden. (Sehr richtig!) Nach unserem Programm soll die Religion Privatangelegenheit sein. Es gibt keinen Gott. Wenn wir freie Persönlichkeiten sein wollen, darf die Religion nicht Privatangelegenheit sein. Wünschenswert ist die Sozialdemokratie geworden, sie nimmt Rücksicht auf die rückständigen Massen. (Guter Beifall.) Wohlwollender und fleißiger Arbeiter wie die Angehörigen des Bürgertums sind unsere Vertreter geworden. (Zustimmung.) Auf dem Wege, den wir bisher eingeschlagen haben, können die Ziele des Sozialismus nicht erreicht werden. (Sehr richtig!) Die Demokratie mit Hilfe der Sozialdemokratie zu fassen kommen, wird der Sinn für Gesellschaft im Proletariat befestigt, eine Gesellschaft, die nur im Interesse der berechtigten Klasse liegt. Unsere eigene freie Bewegung ist verfehlt, sie hat nicht mehr den Mut, offen zu betonen: Wir erkennen die Befreilichkeit des Klassenkampfes nicht an.

Wenn Behl in Dresden sagte, er sei der Leobind der bürgerlichen Gesellschaft, so glauben wir das nicht, denn er läßt ja mit an der Gelehrung zur Erhaltung dieser Gesellschaft. Der Parlamentarismus ist ein schlechtes Erziehungsmittel, denn er stellt die Persönlichkeit zu geringe Anforderungen, daß die Persönlichkeit freier Persönlichkeiten nicht möglich ist. Es wäre schlimm, wenn wir ein anderes Mittel zur Befreiung der Klassenfreiheit hätten als das, welches uns die bürgerliche Gesellschaft gibt: den Parlamentarismus. — Ein besseres Mittel, unsere Ziele zu erreichen, ist die Generalfreiebewegung, die Berufsorganisation. Sie trägt den Keim der neuen Gesellschaftsordnung in sich. Unsere politischen Organisationen, auf denen ja die parlamentarische Bewegung ruht, haben es in vierzig Jahren auf etwa 200 000 Mitglieder gebracht, die Generalfreiebewegung zählt bereits über eine Million Mitglieder. Die Generalfreiebewegung ist in ihren Grundzügen bereits richtig, aber sie hat sich bis zum Ziele entfernt. Sie stellt ihre Aufgabe nur in der Verbesserung der momentanen Lebenslage der Arbeiter und erkennt nicht, daß sie gerade die Aufgabe hat, unser Ziel zu erreichen, die freie Persönlichkeit zu entwickeln. Schlimm ist es, daß Generalfreie schon dahin gekommen sind, wegen der Kosten auf die Arbeiter zu verzichten. (Weisung!) Das Bestreben der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung ist darauf gerichtet, unter allen Umständen ökonomische Macht für die Arbeiter zu erlangen. Wir müssen den idealen Sinn, den unsere Bewegung früher hatte, wieder gewinnen, nicht aber um jeden Preis ökonomische Macht zu erlangen. (Sehr richtig!) Die Generalfreiebewegung ist ein Erziehungsmittel für das Proletariat. Sie sollen kein Erziehungsmittel der Partei sondern das Rückgrat des ganzen Klassenkampfes sein. Die Generalfreiebewegung kann den Generalfreien einen neuen Horizont geben. (Sehr richtig!) Die Idee des Generalfreien geben die Generalfreien dem Proletariat das, was ihm die politische Bewegung nicht geben kann. Der Generalfreie ist das einzige Mittel, womit wir den Klassenkampf tödlich treffen können. Natürlich läßt sich diese Idee von heute auf morgen nicht verwirklichen, aber wenn wir nach langjähriger Agitation drei Millionen an die Wahlurne gebracht haben, wird es leichter gelingen, vier Millionen an die Wahlurne zu bringen. Die Generalfreiebewegung über die nicht uns neue Siegeshoffnung zu geben. Sie kann es dahin bringen, daß wir viel schneller als wir glauben, an die Macht kommen. — Die Hauptsache ist die Erzielung der eigenen Persönlichkeit. Man darf nicht — wie beim Parlamentarismus — alles vom Gegner erwarten. Um die Erzielung der freien Persönlichkeit zu fördern, muß alles Genemde — besonders die Behandlung der Religion als Privatangelegenheit — aus unserem Programm entfernt werden. Wenn man heute ein freies Wort lesen will, muß man zur anarchischen Presse greifen, in der sozialdemokratischen Presse findet man es nicht mehr. Ich empfehle deshalb die Generalfreiebewegung. (Sehr richtig!) Das hat Mittel gegen den Generalfreie ins Feld geführt, brauchen wir nicht zu fürchten, wenn die Generalfreien, wie in Frankreich, antimilitärische Propaganda treiben. — Die Idee des Generalfreien muß propagiert werden, sie muß zur lebenden Taktik des Proletariats werden. (Guter Beifall.)

Eine Resolution forderte Befreiung der Auffassung, daß mit dem Parlamentarismus der Klassenkampf beizugehen werden könne, Massenaktionen mit voller Verantwortlichkeit jedes einzelnen — Streiks, Streiks, Vorwärts, Aufhebung der Klassenfreiheit durch den Generalfreie und darum Ausbau der gewerkschaftlichen Organisationen und Erzielung der Generalfreiebewegung über die Tagesfragen hinaus als idealgemeint, bewährte Klassenkampf, damit die Möglichkeit

schlechte Neben im Gerichtsfall zu vermeiden. Die erkennen daher nach dem Antrag des Antragers.

Staatsanwalt: Erwarte mich zu bemerken, daß ich einen bestimmten Antrag noch nicht formuliert habe.

Vorleser: Dann nehmen wir also das Maximum. Was die Vollstreckung betrifft, so ist es nicht das Handelsrecht, sondern die ins Rechte Meer; dort werden sie schnell genug den Hüllen in die Hände fallen.

Der Bürgerkrieg auf der Weltausstellung in St. Louis. Ein Amerikaner* entwirft im Verner Bund folgendes Bild von der traurigen Skizze, die der Bureaugeneral Cronje und andere Bureaufreier auf der Weltausstellung in St. Louis zeichnen. Witten in der Ausstellung, zwischen dem Palast der schönen Künste und der Halle für die Landwirtschaft steht das Rhein-Theater für den Bureaufreier, daneben ein wahres Festlager von Zelten für die Arbeiter und von Stellungen für die Pferde, Ochsen und Maultiere; zu beiden Seiten des Einganges sind Wirtschaftstische und ein Hofraum mit verschiedenen Gegenständen aus Transvaal. Rings der Wege flammern Reklameschilder mit Aufschriften wie: Das große und realistische Streitspiel, das die Weltgeschichte kennt. Die Stützen des Theaters sind als fiktionalistische Landschaften mit Tieren und kopiert, malend. Die Weltgeschichte wird durch zwei aufeinander gerichtete Schloßtürme, zwischen denen ein tiefer Wassergraben hinzieht, der das eine Mal den Luftschiff, das andere Mal das Ballon am Paradebrett vorstellt. Eine große fiktionalistische Landschaft hat das Unternehmen im Leben gesehen, ein gemeinsames Regieren und Ansehen, reist fiktional, mit der attraktiven Welt, unter dessen Kommando nun Kronje dem sensationellsten Publikum seine Liebesgabe für Paradebrett darstellen muß. Das Vorpiel beginnt, der Sprecher reitet auf dem Plan: Ladies und Gentlemen, ich habe die Ehre, Ihnen 60 Männer und Frauen aus den verschiedenen Teilen Südafrikas vorzustellen; sie haben alle teilhaftig am letzten Bureaufreie teilgenommen. Und nun traben auf hinter Ihnen heran zuerst ein britisches Kontingent unter dem Befehl von Major Stewart und Hauptmann Chapin, die beide mit der Feigensinnlichkeit geschmückt sind, dann die Bureautruppe mit ihrem Führer, die einzeln vorreitet werden und dann vor der ganzen Front des hochauferendenden Publikums gehend vorbeiziehen. Der erste ist Kommandant Wolf, der zweite ist Voss und Fort Planti vermundet wurde, der dritte Kommandant Ben Damm, der sich bei Risikofonds hat seine

Wunden geholt hat. Es folgen Kommandant Marx, Kommandant Woshoff, der bei Delaware war, als Lord Methuen vermundet und gefangen wurde, und Kommandant Welsley. Eine letzte Front und ein letzter Vorstoß, die letzten 300 Engländer gelangt nach, frontal heran, und endlich — große Spannung, der Befehl des Publikums erreicht den Höhepunkt, indem er in lautes Pfeilen übergeht — kommt wirklich und lebhaft, man möchte den eigenen Augen und Ohren nicht trauen. Die gedrungene Figur des alten Kronje, während die anderen militärisch grünen, zieht er vor den formenden Zuschauer mehrmals den Hut. Cronje ist nachfolgend zu Pferd, in blauem, verholtemen Alltagskleid, ein richtiger Bauer. Walsley kommt auf ihren Pferden, Juras und Soales, mit je acht Köhler auf Maultiere bespannt. Woshoff, zwei Pferdewärter vom Kapland, die Janzenreiter führen die Leutnants aus in Hieb und Stich, die Sanitärer der Bureau zieht auf, unter den Klängen des Jubelstimm rücken die hochländer heran, die in ihrem Spottschädel ausziehen wie Ballettanzern. Erstes Bild: Die Schlacht von Colomo. Die Engländer mit zertrühter Brücke. Die Forts im Hintergrund, Britische Späher eilen, gefolgt von den Truppen. Die Marinegeschütze donnern. Furchteliches Feuer der Bureau. Angriff der engl. Kavallerie. Vergeblicher Versuch der Engländer, den Leutnants vor den Augen zu erzwängen und den Kanonen zu reiten vor dem Sturm der Bureau. Die Darstellung und dem Schottens und Donners: der schließt. Wos und Reiter fallen wie die Fliegen. Die Pferde sind so dreifach, daß sie sich niederwerfen, sobald der Reiter herabgeliet, und im heftigen Feuer unermüdet liegen bleiben. Sanitätswagen fahren an, erste Verwundete werden die Wagen beginnen zu operieren. Zweites Bild: die Kapitulation Cronjes, von Kronje selbst gespielt. Die Bureau mit Ochsenwagen, Frau und Kind jenseits des Flusses. Britische Patrouillen tauchen auf. Die Bureau jenseits finden, sind sich aber bald von den Engländern umzingelt. Kronje ist gefangen. Engländer, Kavallerie, Artillerie und britische Handkammer. Der Wagen des Rotes Kreuzes im Bureauheran brennt ab. Lord Roberts fährt im Vierspanner heran. Zwei Bureau nahen mit der weißen Fahne. Sie werden von Roberts — eine gute Wunde empfangen und zitternd dankend, um mit Kronje niederzulegen, der von Roberts mit einer Fahnenwunde bekrönt und in einen Wagen geladet wird. Drittes Bild: Dorets Entkommen. Eine: Zwei Wochsauer, Stachelbräu: Dorets sagt, umlitten der Wochsauer und Schafherden, durch die britischen Linien, der Dorets durchschneidend, und ent-

wirft mit seinen Büren. Wöchliche Schiefer. Der Schmarzer Christian ist natürliche Nase, denn Zwei selbst ist, wie Wochsauer und Dorets, empfindet über diese Schieferliche: Rinalde: Solle die Welt und hat die Wochsauer die Arena. Das ist der Bureaufreier auf der Weltausstellung von St. Louis. Von einer unglücklichen Niederlage erfahren, ging er hin aus ins Hellener. Am Eingang steht ich auf ein großes Brett, das mit populären Nachrichten besetzt war. Die Anschläge entließen Befreiungen, daß die Bureau ohne Genehmigung der verschiedenen Geschäftsführer der Unternehmung den Zeitungsgroßhändler keine Mitteilungen machen sollen, Proteste gegen Ausstellungen verschiedener Blätter, ein Verzeichnis verlorenen Gegenstände und endlich eine Bekanntmachung in holländischer Sprache: Feiertag zur Erinnerung an unsern unglücklichen Staatspräsidenten S. J. B. Freitag, Sonntag, den 17. d. Mis, beim Fest des Generals Cronje, 16. Juli. A. Wilson. Ob auch die Zotenfeier als Festschauspiel gegen Eintrittsgeld veranstaltet wurde, wissen wir nicht.

Unter Risikofonds. Im Süddeutschen Postillon singt der Schiller von W. Da steht der Mann mit der schönen Waise, Den schon Spill in der Wiese küßt, Er schenke ihm hinten einen Frod Und vorne einen Itzenan. Wer so vorne und hinten beschlagen, Unter Risikofonds in ungenen Tagen. Betrachtet euch die Originalen Aus unserm deutschen Heidenland; Er ist kein Dichter, er ist kein Dichter; Er ist kein Bauer, er ist kein Bauer; Er hat nichts von Schiller und nichts von Goethe, Er ist nicht nach menschlicher Art; Er ist kein Kont, kein Schopenhauer; Er re — a — geht auf sich und lauer; Ist kein Columbus — der holt sein Ei —, Bei ihm steht alles auf einleit; Ein Cicero, kein Demosthenes, Ein Solonator, ein Quilbier, Ein Solonator zu jeder Zeit, Ein Schmarzer und ein Weiser zugleich — Genug, er paßt für das Deutsche Reich!

einem strengen Generalstreik für das deutsche Proletariat baldigst verwirklicht werde.

In der Debatte erklärte Kater, der etwa meine, mit dem Tode Kellers werde die von ihm vertretene gewerkschaftliche Richtung erlöschen, der ihre Pflicht, Unterstützung gegen die Regierung bei der Wählerliste für es nicht geben, sonst habe die Wähler keinen Wert. Das Opfer müsse aber bringen. E. i. d. er (Anarchist) freute sich, daß Worte, wie die von Friedberg, wieder öffentlich gesagt würden; das sei eine Folge der Niederlage in Kriminalland. Der Anarchist gab. Lange gab hands und der Reichstagsfraktion durch Friedberg so häufig beurteilt worden ist. Die Gewerkschaften haben den Boden des Klassenkampfes verlassen. Als die Annahme des Budgets in Reichstagsbeschluss, habe Dr. Karl Liebknecht dem Parteivorstande den Vorschlag gemacht, man möge eine Demonstration in der Weise veranstalten, daß man die Arbeiterbewegung, in jedem Zuge am Reichstagsgebäude vorbeiziehen. Der Parteivorstand habe Liebknecht an die Berliner Gewerkschaftskommission geschrieben, dieselbe habe den Vorschlag aber mit der Begründung abgelehnt: Die Gewerkschaften seien gegenwärtig der Demonstration zu viel Geld kosten. Der Redner schloß unter lebhaftem Beifall mit den Worten: Propagieren Sie, was Sie heute beschließen. Sie leben der revolutionäre Sozialismus! Sie leben der Generalstreik! — Gen. Dammeyer hobte aus: Die Anarchisten irren, wenn sie meinen, solche Worte, wie hier gesprochen wurden, habe man seit 12 Jahren nicht gehört.

In seinem Schlußwort bemerkte Dr. Friedberg, er könne zu seiner Freude konstatieren, daß eine der feinsten, erlangten lebende Anknüpfung in der Diskussion nicht ausgesprochen wurde. Gegenüber Dammeyer sagte der Redner, er habe dem Genossen Bebel nicht zu nahe treten wollen; er habe ja ausdrücklich betont, daß unsere alten Führer ihr ganzes Feuer und ihre ganze Kraft für unsere Bewegung einsetzten. Der Redner schloß: Wir tun mit der Betätigung der hier ausgesprochenen Ansichten einen schweren Schritt, aber die Zukunft der Arbeiterbewegung wird es nicht wissen. (Beifall.)

Die Resolution zum Parlamentarismus und Generalstreik wurde gegen 6 Stimmen, die Resolution zur Wählerliste, welche sich für Besetzungsansprüche einstimmig angenommen. — Beide Resolutionen werden, wie der Vorsitzende hinsichtlich bemerkt, von dem durch die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften nach Amsterdamb delegierten Genossen vertreten werden.

Wir werden morgen zu den Ausführungen des Genossen Dr. Friedberg Stellung nehmen.

Gewerkschaftliches.

Von der Bauarbeiters-Aussperrung in Mainz sind nach den neuesten Feststellungen des Bauerevonesalles allein rund 14 000 Personen im Bauerevonesalles betroffen, Frauen und Kinder der Bauerevonesalles einbegriffen. In dem Bauerevonesalles-Gebiet befindet sich ein W., zu dem die Städte Frankfurt, Offenbach, Hanau, Höchst, Griesheim, Friedberg und Raunheim gehören, sind insgesamt ausgesperrt worden 2599 Arbeiter, welche sich in die Streiklisten eingetragen haben. Von diesen sind 1517 Familienmänner mit zusammen 3104 Kindern unter 14 Jahren. 58 Unternehmer mit 423 Beschäftigten haben sich jetzt die Forderungen bewilligt. In Dancsbath sind 279 Arbeiter ausgesperrt, welche bis auf 60 abgereist oder in andere Arbeit getreten sind. In Wiesbaden beträgt die Zahl der Aussperrten 571. Hier sind 565 Familienmänner mit 878 Kindern unter 14 Jahren. In Wiesbaden sind fast 300 abgereist oder in andere Arbeit getreten. Rechnet man zu diesen Zahlen noch die von Höchstberg und Mainz, so ergeben sich insgesamt 4825 Aussperrte oder Streikende mit zusammen 5502 Kindern. Frauen und sonstige Familienangehörige hinzugezählt, ergibt schätzungsweise die Zahl von 14 000. Von den Zimmerern und sonstigen an der Aussperrung beteiligten Arbeitern liegt leider keine genaue Aufstellung vor.

Hahe und Feuland.

Salle, 8. August.

Der erste Regen

Stellte sich gestern endlich in der Form eines längeren Landregens ein. Von 4/10 Uhr vorwärts bis ungefähr 5 Uhr nachmittags regnete es mit wenig Unterbrechungen fort beständig. Das erquickende Maß wurde allseitig begrüßt und man war betrunken nicht im geringsten daran, daß er Ausflügler, Gartenbesitzer und anderen Vätern, die den Regen begrüßten. Wir haben der schönen Sonntage genug gehabt, er würde ihnen als Antwort zurück, die da meinen, der alte Wettermännchen hätte sich nicht gerade nach so langer Zeit einen Sonntag herausuchen sollen, um die lebenden Auen und Fluren neu zu beleben und nicht zuletzt der ermatteten Menschheit neue Lebenskraft einzubringen. In der Tat hat man denn auch den ein nassen Sonntag gerne drangenommen, damit die drückende Schwüle und die schändliche Ermattung, die sich der meisten Menschen bemächtigte, ein vorläufiges Ende nahm. Das ist besonders die Arbeiter aller Berufs der Mitternachtswächter freudig begrüßen, liegt auf der Hand: haben sie doch unter den verwerblichen Einwirkungen der fürchterlichen Hitze am meisten zu leiden gehabt. Heute ist denn auch die Temperatur eine wesentliche abgefallener. Der gefällige Regen hat jedoch noch lange nicht genügt, um den ausgetrockneten Fluren die notwendige Fruchtbarkeit zu geben; für einen Teil der Felder kommt diese heute überhaupt nicht mehr zur Geltung.

Der Menschheit ganzer Jammer

sagte uns an, so schreibt unser Gerichtsberichterstatter, als der Geringe Martin S. u. z. e. genannt, Bestand aus Leinwand von zwei Sechseckern aus der Stoff vorläufig als Rückfallschuldhaft vor dem hiesigen Landgericht beschuldigt wurde. Der behauptete Mensch ist so eintönig, daß er nicht auf den Beinen stehen kann; er scheint hochgradig schwindlig zu sein und wird beschuldigt, im Dezember 1895 — also vor etwa 7 Jahren — am Heftenburgler aus einem umschlossenen Garten zwei Weinstocksbäume entwenden zu haben. Der dort aufspähen Bänder hatte Störungen durch eine Säge wahrgenommen und bald darauf bemerkt, wie zwei Weinstocksbäume über die Umfassung des Gartens gemauert worden. An anderen Morgen wurde der Angeklagte zur Weile geführt, der mit Entschiedenheit bestritt, der Täter gewesen zu sein. Wie es gekommen ist, daß die Angeklagte erst fast 9 Jahre nach der Tat zur Aburteilung gelangte, konnte nicht aufgeklärt werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den kranken Mann 1 Jahr Zuchthaus, das Gericht erkannte unter Zustimmung mildernden Umstände auf 1 Jahr Gefängnis, da Kumpel schon vorbestraft ist. — Für zwei Weinstocksbäume rund 9 Jahren 1 Jahr Gefängnis. Für eine solche „Verstärkung“ stellt uns wirklich jedes Verstandnis.

Zur Wohnbewegung der Mühlener Arbeiter.

Ueber die Antwort der Herren Arbeiterbewegung berichtet am gestrigen Sonntag die Behnntommission einer öffentlichen Mühlener Arbeiter-Versammlung. Auf die schriftlich eingebrachten Forderungen antworteten die Herren mit Stillung zu eigen; das läßt darauf schließen, daß eine Veränderung der Arbeiterverhältnisse hat. Eine Deputation wurde hierauf ausgesandt in der Böhmer Mühle persönlich vorstellig, wurde aber abgewiesen. Darauf erklärten sich die Mühlener Arbeiter für den Streik, wenn die öffentliche Veranlassung der Resolution die zukünftige Parkestraße ist. Die am 7. August 1904 im Restaurant Erlolaun, Martinsberg 6, zu Salle a. S. tagende, hat beschlossene öffentliche Mühlener Arbeiter-Versammlung behauptet, daß die Herren Arbeitgeber den Weg der friedlichen Verhandlungen, den wir ihnen angeboten hatten, nicht beschreiten wollen. Ganz besonders verurteilt sie es, daß die Direktion der Böhmer Mühle nicht einmal den geschäftlichen Anstand gewahrt hat, indem sie eine Arbeiterdeputation, welche persönlich vorstellig wurde, rundweg abweisen ließ. Die Versammlung nimmt daher den Beschluß der Böhmerer Mühlener Arbeiter, die gestellten Forderungen event. durch einen Streik zur Geltung zu bringen, so jedoch fallen die Leistungen des Mühlener Arbeiter-Vereins, sobald wie die des H. D. Gewerkschafts einen letzten Einigungsversuch unternehmen. In Bezug auf die anderen Mühlen empfiehlt die Versammlung, daß in jeder Mühle eine Deputation der eigenen Arbeiter persönlich vorstellig wird, nachdem sich mehrere Weiler gebildet haben, daß die gestellten Forderungen berechtigt seien. Jedoch wird gewünscht, daß die verlässliche Festlegung der neuen Arbeitsbedingungen aufrecht erhalten wird.

Weiter wurde noch mitgeteilt, daß der Weiler der Mühle zu Wehlen bereits eine Wohnbewegung hat eintreten lassen. Auch einige größere Konsumvereine, die sich für die Mühlener Arbeiter-Misere machen wollen, schwebten sich beim Vorstehen der Wohnkommission über den Stand der Bewegung, und werden also vorläufig von neuen Beschüssen absehen. Hoffentlich folgen noch viele Vereine diesem guten Beispiel.

Zur Schulkommission

schreibt man uns: Weil die Konfessionslose Schulunterhaltungsgesellschaft genehmigen wollen ohne gesetzliche Festlegung der Konfessionsloske, erklären sich gegenwärtig die Landlehrer im Reg.-Bez. Magdeburg und Merseburg im Gegensatz zu den städtischen Lehrern für die letztere. Wahrscheinlich ein Schauspiel für Hörer. Die Wehrhaft der Lehrer macht heute kein Dehl daraus, daß sie den Tag segnet, wo der gesamte Religionsunterricht aus der Schule entfernt und den Beschäftigten ausgenommen werden würde, aber nicht anzufragen, welche noch sich sein auf den großen Lehrervereinigungen diese Ansicht zum Ausdruck zu bringen. Die Kirche befreit ihre Lehren auf dogmatische Grundlagen, die sie dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht mehr standhalten. Schon längst ist in Frankreich der Religionsunterricht aus den Volksschulen entfernt und dafür Moralunterricht als selbständiger und weltlicher Unterricht eingeführt. Der Kirche ist man insofern entgegengekommen, als man den Donnerstag allgemein für geistliche Unterrichtsverweigerung hat. In den Schulen Preußens drückt man wöchentlich 4 Stunden Religion, memoriert Meutens und unterrichtet die Schüler, obgleich die Schüler bei ihrer Entlassung fähiglich höchst ungenügend sind und im Rechnen oft nicht die einfachsten Aufgaben zu lösen vermögen. Die städtischen Hauslehrer klagen beständig seit Jahren über die Unfähigkeit ihrer Lehrlinge. So lange die Verheerung nicht den Mut hat, öffentlich auszusprechen, daß der Religionsunterricht nicht eine Angelegenheit der staatlichen Volksschule sondern eine solche der Kirche ist, kann man sie nicht bedauern, wenn sie auch ferner unter Vormundhaft der Pastoren leistung in Königsberg ist sie mit dem Aufheben der Verweisung der geistlichen Aufsicht auf halbem Wege stehen verbleiben. Die Bewegung ist doch schicksalhaft, nicht für, um die Gewannen zu verbergen. Die deutsche Volksschule hat nicht gewagt, endlich die Forderung zu erheben: Der weltliche Unterricht der Volksschule, der Religionsunterricht allein der Kirche.

Der mutige Suchland

sollte sich in Gienach ein zweites Mal mit den Vertretern der Konsumvereinsbewegung messen. Er erhielt auch Einladung, kam aber nicht. Die Veranlassung, in welcher Genosse Feus-Dessau referierte, nahm folgende Resolution an: Die Veranlassung verurteilt aus schärfste die Behauptungen des Profieffs Suchland, durch politische Zweiervereine (sowie gebildete veranlassende Angriffe die Konsumvereinsbewegung in schändlicher Weise, um die Gewannen zu verbergen. Die deutsche Volksschule hat nicht gewagt, endlich die Forderung zu erheben: Der weltliche Unterricht der Volksschule, der Religionsunterricht allein der Kirche.

Am amtlichen Vernehmungen.

Verh. am. Ueberdies, welche in der vom 20. bis 22. Juli 1904 beim städtischen Leihbureau abgehaltenen Vernehmung der im Monat April 1903 verlegten und erneuerten Bänder Wandnummer von 48041 bis 52102 und Wandnummern in Blauen Druck erlosch sind, sowie die in der Vernehmung frei gewordenen Bänder im innerhalb der einjährigen Verfallsfrist vom 8. August 1904 bis 7. August 1905 bei der Rahe des Leihbureau gegen Rückgabe der Wandnummern und gegen Lieferung in Empfang zu nehmen. Alle in dieser Zeit nicht abgehobenen Ueberdies und frei gewordenen Bänder verfallen dem Verfallsfrist des Leihbureau bzw. der Disarmierung.

* Achtung, Steinbecker! Bei der Firma R. Scharf in Gienach haben die Steinbecker wegen Schindlereien einen Streit niedergelegt. Die Verhandlung für die Steinbecker, welche in Gienach Arbeit nehmen wollen.

* Die Gewerbegerichtsbeiräte, sowie die Besitzer des Junungschiedsgerichts halten ihre regelmäßige Monatsversammlung am nächsten Mittwoch, den 10. August, im Beigen Hof, Geißstraße 5, ab.

* Zu der „Mittelstellung“, betreffend das Kololet als Unfallstation, habe ich zu bemerken, daß es doch das Menschlichkeitsgefühl erfordert, einem vom Plage getragenen Verletzten so schnell als möglich ärztliche Hilfe zu Teil werden zu lassen, denn nur in letzteren Fällen ist der ohnmächtig vom Blute, Getragene in der Lage, seine Verletzungen gleich zu beurteilen, und deshalb nur als unvollständig im Krankenwesen zu registrieren. Tatsächlich sind die Polizeicommissionen erst später einzutreffen; diese haben dann durch Warten die Angehörigen benachteiligt, so daß eine solche Stunde verzieht, die der Verletzte dem Heimweg entgegen kommt. Was nun das Kololet anbelangt, so ist es doch gleichgültig, ob im Kololet selbst oder im Zugang der Verletzte liegt; er fand Unterkunft in den Räumen der Bedürfnisanstalt. Und dann kömmt man doch den Sturz eines in gutem Tempo verunglückten Radfahrers, der gegen die Parkbank des Trottoirs fällt, bei bedenkenlos, als die Mittelstellung glauben machen will. M. Z.

* Zur Untersuchungsfrage wegen Morbes gegen Dr. Braunstein erhält die Richteramt vom 1. August 1904, Herr Justizrat Bernheim, folgende Zuschrift: Seit Beginn der Untersuchung sind in verschiedenen Zeilungen zahlreiche, auch das Verleihen des Beschuldigten und die bisherigen Ergebnisse des Verleihen des Beschuldigten erschienen. Der Inhalt dieser Mitteilungen ist in mehreren Punkten unzutreffend. Von Seiten des Beschuldigten bzw. von mir als seinem Verteidiger ist eine Mittheilung im einzelnen bisher nicht erfolgt und wird eine solche vor Beendigung der Untersuchung nicht erfolgen, da ich es nicht für angelegentlich halte in die noch nicht abgeschlossene Tätigkeit des Herrn Untersuchungsrichters durch irgendwelche öffentliche Äußerungen einzugreifen. Ich bitte deshalb nur, Ihren Seiten davon Kenntnis geben zu wollen, daß Dr. Braunstein die gesamte Anklage aus entschiedenem Beicht.

* Wie soll man Ost feiern? Diese Frage wird aktuell in dem Augenblicke, wo die Schifffahrt in voller Blüte steht. Wer bei den traurigen Verhältnisse nicht nur irgend kann, der opfert jetzt seinen Döbus auf dem Altar Kommodas. Wer aber werden bei dem Genus von Ost die einfachsten Verhältnisse zeigen sehr oft außer acht gelassen. Es ist festgelegt, wenn auch noch immer nicht hinreichend genügend, dass r o s Ost häufig allerlei Kontraststücke in und an sich trägt. Durch den Straßenraub und die Verührung mit unseren Händen zu gelangen Anstalten und Ballerien auf das feierliche Ost, ein Umstand, der die P e i n i g u n g d e r z i e h t in die noch nicht abgeschlossene Tätigkeit des Herrn Ost sollte daher stets, wenn möglich unter Ableben des Ost, vor dem Genus gewonnen werden, wobei das Ost wiederum etwas durcheinander geschüttelt werden muß. Zuverlässiges Schichten besträchtigt allerdings Schmach und Ansehen. Man solle sich, was hätte angedacht, so oft als möglich bereits angenehmes Ost zu kaufen, weil dieses in den meisten Fällen direkt gesundheitsförderlich wirkt. Am besten und bestmöglichen ist es, das Ost in gelöstem Zustand, in Form von Kompost zu genießen, obwohl dieses Ost nicht nach dem Geschmack der meisten Menschen zu sein vermag. Die meisten Verbaunungsorgane doch noch ein großes empfindlich sind, sollte man bei der heißen Jahreszeit nur Ost in gelöstem Zustand geben. Selbst Säuglingen vom zehnten Monat an etwas Ost in leicht angemessenen Zustand zu geben, ist durchaus gesund und nützlich. Gleichzeitigkeit hiermit gewarnt, mit den Früchten die unverbauenden Schalen oder die noch unverbauenden Kerne zu vermeiden. Es sind Fälle bekannt, in denen dieser Genus zu gefährlichen Entzündungen des Blinddarms geführt hat.

Aus den Nachbarkreisen.

Merseburg. (Fig. Ver.) Bericht vom 6. August 1904. Der Herr D. mag es doch nur einen Tag, nur einen frei zu sein! tag Derzeit und dies Wort, es trifft auf alle unsere Verhältnisse zu, auf die man es inenig anwenden will. Am vorliegenden Freitag, zum 4. August, hat die Arbeiterbewegung ein Komitee gebildet, das die Forderungen der Arbeiter festbestimmen, er hätte den Arbeitern eine derartige Zusage — einen Abzug bis zu 15 Proz. — gar nicht gestellt, und wenn er es dennoch getan hätte, würde er gewonnen gewesen sein, die gerade Forderung der Arbeiter zu bewilligen. Da sind es nur Arbeiter, die werden heute und heute noch, die da vorhaben, unsere Sache dienen zu wollen, und wenn man sich die Sache anschaut, so ist es nichts damit. Nur Antireaktionarität und Klugeneuerlichkeit und persönliche Urteile sprechen hier mit, und wenn sie auch noch so klein sind, daß sie eigentlich auch nicht in Betracht kämen, sie werden dennoch so in Betracht kommen, daß sie darüber schändlich beraten. Ihre Vernehmung selbst in das Gegenteil um und aus dem ehemaligen radikalen Genossen oder Kollegen ist ein Exzentriker geworden. So scheint es mir; in der Öffentlichkeit, die die Sache nicht etwas anders als die mir von seinen Kollegen berichtet, vom Unternehmer aber nur so lange gebraucht werden, als dieser es für zweckdienlich hält.

Wie wir schon berichteten, haben sich bei der Firma D. Sonntag eine einige staatsrechtliche Elemente gefunden, die ein fährliches Netz für die Not der Unternehmern haben und die man aus Verlegenheit über die Notwendigkeit sich einer Namens Emil Schmidt, früher Reichsmitglied der hiesigen Sozialisten, Mitglied der Zeitungscommission. Vor etwa 6-8 Wochen hat er sich in Gienach als Mitglied der Vernehmungscommission abgegeben, auch war er hier einmal, allerdings als ein Mann, der unter Verleihen der Arbeiter, die er hat es fertig gebracht, Genossen, auf denen kein Wort verloren, in gewerkschaftlicher, sowohl wie in politischer Beziehung mit Schmutz zu besudeln und in ganz gemeiner Weise zu verächtigen. Er, der früher hier mehrere Kollegen des Streikvereins besuchte, hat jetzt die Hände über dem Kopf geschüttelt. Das sind die anderen Streikbrecher aufzusuchen, wie sie sich den anderen Verhandlungsgegenstand gegenüber zu verhalten haben. Auch eine dankenswerte Rolle, denn wenn man bei solchen Leuten nicht mehr geachtet werden kann, dann verdient man sich nicht die Mühe, sich mit ihnen zu beschäftigen. Das sind die anderen Streikbrecher von dem Schindler über den Ramo, geizigen Arbeiter, d. h. betrogen werden, dafür liegen Beweise vor und wir glauben, daß dieser Ueber- oder Lüge oder lang doch die Glaubwürdigkeit mit der Staatsanwaltschaft machen und dann seinen Lohn für seine Taten erhalten wird.

Verh. (Fig. Ver.) 1904 oder ... Ein hiesiger Genosse, der sich Bahnenung seiner bürgerlichen Rechte, sich in der preussischen Untertanenordnung aufnehmen lassen will, mußte sich dazu aus Jenaurova, wo er geboren ist, einen Staatsangehörigkeitsausweis schaffen lassen. Er erhielt denselben auch, nachdem er 4 M. 30 Pf. als Kosten bei Empfang des Scheines gezahlt. Der Staatsangehörigkeitsausweis ist vollständig korrekt und modern, jedoch steht auf demselben in der linken Ecke: Geb. d. 1. März. Der Schein kostet nur 1 M. 30 Pf. 30 Pf. und also Nebenkosten für Zahlung von 3 M. Da nun hierum 30 Pf. die Post für Sachsen heißt, diesen immer noch 3 M. für Zahlungsfähigkeit für die über auch die Geborenen Gemeinde Jenaurova eine Erklärung gibt und zwar nach folgendem Begleitreiben, das bei dem Ausweis lag. Daselbe lautet wörtlich:

„Liquidation exp. Nr. 883 für ... in Zeit, Auslieferung eines Staatsangehörigkeits-Ausweises. — M. 13 Pf. Präsentation — 1 — 20 — Bescheid — 1 — 20 — Quantum — 20 — Porto — 13 — Bescheid — 1 — 18 — ad acta — 1 — 35 — Bescheid bei Eingang des Scheines — 25 — Liquidation — 20 — Porto — 05 — Bescheid bei Eingang des Scheines — 13 — Bescheid — 18 — ad acta

En. 4 M. — Pf. der Maßnahme erhalten. Jenaurova, den 28. Juli 1904.

Der Staatsgemeindeforstand. Derbegriffener Verstand.

Gelehrter Sebastian! haben wir ausgerufen, als wir dieses Ultimatum von Konsumrechnung lasen, und dann verweigerten wir uns, das darauf wirtlich der 28. Juli 1904 stand. Da das Schriftstück aus Kreis anderer Linie kam, wäre es so nicht verwunderlich gewesen, wenn ein Genosse aus diesem Kreis sich einmal vertritt hätte. Unter Genosse wollte ich

